Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 59. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 5. Februar 1861.**

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 1. Februar. Das Feuer von Gaeta schweigt von beiden Seiten. In Neapel herrscht der Typhus. Lovera ist nach Civitella abmarschirt, um die Garnison abzulösen; neuer Aufstand in Isernia.

Mailand, 2. Februar. Die Opposition steht zu den Ministeriellen im Verhältniß wie 1 zu 20. Brofferio, Bertani, Guerrazzi, Ferrari, Mordani, de Boni, Quadrio, Libertini, Saffi sind bis jetzt nicht gewählt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 86. Prämienanleihe $115\frac{3}{4}$ B. Neueste Anleihe $104\frac{5}{8}$. Schles. Bank-Verein $75\frac{1}{8}$. Oberschlesische Litt. A. $120\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. $108\frac{1}{2}$. Freiburger $82\frac{5}{8}$. Wilhelmsbahn 34. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer $28\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $65\frac{1}{2}$. Oesterr. Credit-Aktien 53. Oesterr. National-Anleihe $49\frac{1}{2}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe 53. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $126\frac{3}{4}$. Oesterr. Banknoten $65\frac{7}{8}$. Darmstädter 68. Commandit-Antheile 77. Köln-Minden $126\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien $76\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien $13\frac{1}{2}$. Mecklenburger 40. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $42\frac{3}{4}$. — Fest, angenehm.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 4. Febr. Roggen: behauptet. Febr. $48\frac{3}{4}$, Febr.-März $48\frac{1}{2}$, Frühjahr $48\frac{1}{8}$, Mai-Juni $48\frac{1}{4}$. — Spiritus: fest. Febr.-März $20\frac{5}{6}$, März-April $21\frac{1}{12}$, April-Mai $21\frac{1}{3}$, Mai-Juni $21\frac{1}{2}$. — Rüböl: matt. Frühjahr $11\frac{5}{12}$, Sept.-Oktober 12.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 58 (gestriges Mittagsblatt).

† Zur Adreßdebatte.

Wir haben bereits dem ersten, allgemeinen Eindruck Worte gegeben, welchen der Entwurf der Adreßcommission des Hauses der Abgeordneten auf uns und die öffentliche Meinung gemacht hat. Wahrscheinlich ist die Commission in diesen matten Ton gerathen, weil sie Unvereinbares, oder doch wenigstens schwer Vereinbares in der Adresse mit einander zu verschmelzen versuchte. Offenbar wollte sie neben ihrer ersten und nächsten Aufgabe, den neuen König und Herrn auf dem Throne im Namen des Landes zu begrüßen, und ihn dessen loyaler Treue und Liebe zu versichern, zugleich auch noch aussprechen, was das Land auf dem Herzen hat. That sie dies letztere aber in starker und dringender Form, so kam in beide Bestandtheile der Adresse gar leicht ein Ton der Disharmonie, und um diese zu vermeiden, schwächte man den letztern Theil zum Besten des ersteren ab.

Es würde daher vielleicht ganz zweckmäßig sein, wenn das Haus selbst nach dem Beispiel Englands, wo die Adressen in der Regel auch nur Umschreibungen der Thronrede sind, sich auf eine einfache Loyalitätsadresse beschränkte, und alles Uebrige den nachfolgenden Verhandlungen überließe, durch welche das Haus doch erst zu rechter Klarheit über die Stellung zu gelangen vermag, welche es in allen Fragen der inneren und äußeren Politik einnehmen will. Zwischen dem Gewicht dieser Fragen und der Zeit, welche bei einer Adreßdebatte auf die Berathung jeder einzelnen verwandt werden kann, findet stets ein Mißverhältniß statt, über welches man sich nur hinwegsetzen kann, wenn die Lage des Landes dies gebieterisch fordert.

Glaubt aber das Haus, daß das Letztere jetzt wirklich der Fall ist; will es in der Adresse an den König überhaupt noch etwas anderes aussprechen, als nur die Versicherung des allgemeinen Vertrauens und der loyalen Treue und Liebe des Landes; will es vielmehr in aller Ehrfurcht, aber auch mit allem Ernst der Wahrheit dem Könige sagen, welches die Stimmung des Landes ist, und welche Erwartungen dieses von seiner Regierung hegt, so wird das Haus diesen Zweck mit einzelnen Verbesserungen des Entwurfs seiner Commission schwerlich erreichen. Es wird dann vielmehr eine andere Gedankenreihe verfolgen, und einen anderen Ton anschlagen müssen.

Der richtige Ausgangspunkt dürfte die Erinnerung an den Moment sein, in welchem der gegenwärtige König die Regentschaft ergriff. Man würde offen es auszusprechen haben, daß der allgemeine Jubel, der ihn damals begrüßte, seine Quelle in der Hoffnung hatte, von dem Druck der langen Reaction endlich erlöst zu werden, daß die Entlassung der Herren v. Manteuffel und Westphalen, und die Berufung des Ministeriums Hohenkollern-Auerswald diese Hoffnungen zu dem zuversichtlichen Vertrauen auf ein gerechtes und im Geist der Verfassung fortschreitendes Regiment steigerten, und daß die Loyalität des Volks und dessen politischer Takt sich auf das Glänzendste in dem allgemeinen Ruf bewährten, das neue Ministerium mit allen Kräften zu unterstützen, und ihm Zeit und Raum zu gewähren, die Bahn der Reform nach seinem alleinigen Ermessen zu beschreiten und zu verfolgen.

Seitdem habe das Land es dankbar anerkannt, und erkenne es noch heute mit lebendigster Befriedigung an, daß die politische Verfolgung und Maßregelei ein Ende genommen, Recht und Gesetz wieder unparteiischer gehandhabt, die Freiheit der Wahl und die Freiheit der Presse von der Regierung geachtet worden sei. Zugleich aber werde es nur um so tiefer empfunden, daß die Verwaltung in den Provinzen noch vielfach nicht in demselben Geist geführt werde, der im Mittelpunkte des Staats der maßgebende sei. Die Mehrzahl der Männer, welche in der langen Zeit der früheren Regierung in die höheren Stellen gekommen wären, weil sie mit den damals herrschenden Anschauungen und Zielen persönlich sympathisirten, den jetzt herrschenden aber und deren Trägern im Ministerium auf's Schroffste entgegenstanden, könnten selbstverständlich von jenen nicht lassen, und es entspringe hieraus ein Mangel an Einheit in der Regierung, der die öffentliche Meinung verstimme, und das Vertrauen auf die Entschiedenheit und Kraft der Minister je länger je mehr untergrabe. Auf diese Stimmung habe dann der Schwarck-Stieber'sche Prozeß gleich einem Zunder auf einen aufgehäuften Brennstoff gewirkt, und eine allgemeine Entrüstung, Unruhe und Mißstimmung hervorgerufen, welche außerdem auch noch dadurch genährt und gesteigert werde, daß das Herrenhaus sich dem nothwendigen Fortschritt der Gesetzgebung hemmend in den Weg stelle, und offenbar darauf ausgehe, die Regierung in seine Bahn hinüberzudrängen. Bereits mehr als einmal habe das Haus der Abgeordneten das Ministerium auf diese Lage der Dinge aufmerksam gemacht, und halte es auch jetzt bei aller Ehrfurcht vor der Prärogative der Krone für seine Pflicht gegen diese wie gegen das Land, es offen auszusprechen, daß ein Wechsel der Personen an der Spitze einiger Provinzen und Regierungen, und ein rascherer Fortschritt in der inneren Gesetzgebung des Staats nothwendig sei. Die Ausgleichung der Grundsteuer, die Einführung der obligatorischen Civilehe, die Reorganisation der Provinzial- und Kreisstände, die Sicherstellung der Freiheit der Wahlen durch entsprechende Gesetze, die Erweiterung der Kompetenz der Justiz gegenüber der Verwaltung und ein Unterrichtsgesetz würden von dem Lande schon seit einem Jahrzehnt gewünscht und ersehnt, und es sei gefährlich, die Masse der anzugreifenden Reformen anschwellen zu lassen, bis sie alle zusammen auf einmal gebieterisch ihre Erledigung verlangten.

Auf das Bereitwilligste räume das Haus es ein, daß die Stärkung und Vermehrung der Wehrkraft des Landes im Angesicht der gegenwärtigen Lage Europa's eine Nothwendigkeit sei, und werde ohne Zögern die Mittel hierzu bewilligen, soweit die finanziellen Kräfte des Landes es nur irgend erlaubten. Das Deficit aber, welches die Vorlage des Herrn Finanzministers ergebe, errege in und außer dem Hause die ernstesten Bedenken und Sorgen, und das Haus würde eine schwere Verantwortlichkeit über sich nehmen, wenn es nicht von vornherein an die Krone die Bitte richte, militärische Einrichtungen nicht festhalten zu wollen, welche die gegenwärtigen regelmäßigen finanziellen Kräfte des Landes auf die Länge nicht zu tragen vermöchten. Das Haus glaube in einer Verkürzung der Dienstzeit das Mittel der Ausgleichung zwischen den Bedürfnissen der Armee und der Finanzlage des Staates zu finden, und stelle zugleich der ernstesten Erwägung anheim, ob und welche Ersparungen überhaupt in der bisherigen Militärverwaltung möglich wären.

Mit dem lebhaftesten Dank habe das Haus die Bestrebungen begleitet, dem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten. Es verhehle sich aber auch seinerseits nicht, daß diese Erhaltung nicht allein in dem Willen und der Macht Preußens stehe, und würde mit geringerer Sorge und größerer Zuversicht den drohenden Gefahren entgegensehen, wenn nur die reichen Kräfte des gesammten deutschen Vaterlandes in fester Einigung zusammenständen. Da jedoch alle Bemühungen, dies Ziel zu erreichen, bisher gescheitert seien, und aller menschlichen Voraussicht nach auch stets am Bunde scheitern würden, so stehe das Haus nicht an, es als seine wohlerwogene, tiefbegründete Ueberzeugung zu erklären, daß nur die Verwandlung des deutschen Staatenbundes in einen Bundesstaat mit einem nationalen Parlament und einer Centralgewalt in der Hand Preußens den Bedürfnissen und Interessen Preußens und Deutschlands für Gegenwart und Zukunft entsprechen werde. Das Haus werde stets bereit sein, jedes auf dieses Ziel gerichtete Streben, soviel es seinerseits vermag, ausdauernd und treu zu unterstützen, und begrüße es als einen ersten Schritt zu diesem Ziele, daß Preußen und Deutschland entschlossen wären, das Recht Schleswig-Holsteins und die nationalen Interessen dort gegen die Uebergriffe der Dänen nöthigenfalls selbst mit den Waffen zu schützen und zu wahren. Um Italiens Willen einen europäischen Krieg heraufzubeschwören, läge den preußischen und deutschen Interessen fern, aber von der Geltendmachung des deutschen Rechts gegen Dänemark), von der Erfüllung dieser deutschen Pflicht dürfe uns keine Drohung des Auslandes zurückhalten. Das Land werde des hohen Worts stets eingedenk sein, daß Preußen nicht dazu bestimmt sei, dem Genusse erworbener Güter zu leben.

Der Schachtelnatz.

Erzählung von Karl von Holtei.

(Fortsetzung.)

Mit Eifer ging ich ein auf ihre Forderung. Ich knüpfte ein Gespräch über theatralische Zustände an, von denen sie im Ganzen verständiger urtheilte, wie mancher, der die Anmaßung hat, sich zum belehrenden Kritiker aufzuwerfen. Ich verplauderte eine volle Stunde mit ihr und brachte sie so weit, daß sie mich im Flusse der Rede mehrmals „lieber Freund" nannte, was mir zwar jedesmal einen gelinden Schauder verursachte, was ich aber, mein Ziel vor Augen, standhaft und ausdauernd hinnahm.

Als ich die Frucht endlich reif glaubte, gab ich die öffentliche Bühne auf, um wieder meine Rolle als Dilettant vorzunehmen.

Was ich noch fragen wollte — warf ich mit erkünstelter Gleichgiltigkeit ein — es interessirt mich natürlich nur um Franzel's willen, weil ohne diesen Zwischenfall das liebliche Geschöpf den thörichten Bräutigam nie los geworden wäre; wie sind Sie denn auf die Idee gerathen, den Ignatz zum Grafen zu stempeln?

Mein Himmel, das hab' ich Ihnen ja gleich zu Anfang gesagt, die Idee hat der Schafskopf für sich allein ausgeheckt. Mich suchte er erst auf, um sich wahrsagen zu lassen, ob er wirklich der leibliche Sohn eines Grafen Finger sei, und wo er Vater oder Mutter finden könne? Mir, die ich schon längst dem Tischlermädel auflaure, war das ein gefundener Handel. Ich hab' ihm auch eingeredet, daß die Verbindung für seinen Rang unpassend wäre.

Vortrefflich! Und ist ihnen vielleicht eine Veranlassung bekannt, die ihn auf solche närrische Ideen gebracht haben möchte?

Nicht im Entferntesten!

Sie wissen also Nichts von jener Schachtel, in welcher unbekannte Frevler ihn als neugebornes Kind aussetzten?

Nicht das Geringste!

Von jener Schachtel, von der ihm der Spottname Schachtelnatz geblieben; denn Ignatz ist er getauft und mit dem Zunamen Stein belehnt, weil die Schachtel auf einem Steine stand.

Die Nachtnebl war vom Sopha aufgesprungen und rannte mit raschen Schritten im kleinen Gemache umher. Sie befand sich in furchtbarer Aufregung und kämpfte mit sich, ob sie weiter fragen sollte.

Ich kam ihr entgegen, indem ich fortfuhr: Der Boden der Schachtel enthielt Buchstaben, welche, in der Mitte durch einen Knoten des dünnen Brettes getrennt, die Silben: Graf — finger bildeten. Daher wahrscheinlich Ignatzens genealogische Träume.

Sie haben die Schachtel gesehen?

Wie ich Sie sehe. Und weil ich sie für die Wiege nicht nur des Findlings, sondern auch des ersten Anfalles von Wahnsinn hielt, so gab ich Ignatzen den Rath, sie zu vernichten.

Herr, dann sind Sie nicht zu mir gekommen des Tischlermädels wegen, dann treibt Sie der Antheil für den Hausknecht, dann haben Sie mich irre führen wollen, dann wissen Sie mehr als sie sollen. Herr, wer sind Sie?

Und sie packte mich krampfhaft am Arme.

Auf diese Ihre Frage, als Sie mir dieselbe zum erstenmale vorlegten, antwortete ich Ihnen: das wird sich finden, wenn wir vor Gericht stehen. Jetzt, wo wir uns besser kennen und traute Freunde geworden sind, erwiedere ich Ihnen ruhiger: Wer ich bin, thut gar Nichts zur Sache. Theilen Sie mir mit, was Ihnen davon bekannt ist; denn daß Sie der längst verschollenen Begebenheit nicht fern standen, geht deutlich aus Ihrem Betragen hervor. Ich gelobe Ihnen verschwiegen zu sein, Ihre Geständnisse nicht zu mißbrauchen, Sie auf jede Weise zu schonen — wofern Sie mir nur Gewißheit verschaffen, ob die Spur, die ich zufällig entdeckt habe, die richtige ist.

Ehe ich Ihnen Vertrauen schenke, was für mich sehr ernste Folgen haben könnte, müssen Sie mir einen Beweis des Ihrigen geben. Welche Spur haben Sie entdeckt? Das sagen Sie mir kurzweg. Treffen Sie's, dann sollen Sie mehr erfahren. Wo nicht, so bin ich stumm und bleibe stumm.

Wohlan. Hörten Sie je von einem reichen Fräulein Angela von …

Sie stieß einen furchtbaren Schrei aus, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und ließ sich auf die Kniee fallen, so heftig, daß die Diele zitterte. Gottes Fügung, Gottes Schickung! murmelte sie mehrmals. Wie Sie sich langsam erhob und die Hände, mit denen sie sich empor half, vom Antlitz weg nahm, erschrak ich vor der Veränderung, die in ihren Zügen vorgegangen binnen einer Minute. Sie war kaum wieder zu erkennen; nimmermehr hab' ich ein Menschengesicht so rasch sich entstellen sehen. Sie wankte zum Sopha hin — ich blieb erwartungsvoll vor ihr stehen. Denn daß sie entschlossen sei die Wahrheit zu sprechen und Alles zu enthüllen, wovon sie selbst Kenntniß hatte, darüber waltete in mir kein Zweifel ob.

Gottes Fügung, seine Schickung, wiederholte sie; Er will's haben, ich soll bekennen, soll die Last von mir wälzen, und wär's mein Tod, ich muß, ich muß! Ich kann's nicht länger verheimlichen. Erfahren Sie denn, was ich weiß: Ich habe bald meine sechszig voll. Vor dreiundzwanzig Jahren betrieb ich in einer hiesigen Vorstadt die Hebammenkunst. Schon damals ließ ich mir Manches zu Schulden kommen, was sich zu meinem Beruf nicht schickte. Ein unbändiger Hang zum Wohlleben, eitle Putzsucht, Neigung zur Intrigue verleiteten mich, daß ich arg im Trüben fischte. Leichtsinnige Frauenzimmer gingen bei mir aus und ein. Auch die Vertraute etlicher Damen bin ich geworden, die Gründe hatten, ihre Umstände vor der Welt zu verstecken. Es stritten zwei Mächte um meine Seele, die böse behielt das Uebergewicht; ich sank immer tiefer. Da war ein nichtsnutziges Weibsbild, Serafine geheißen, unter unseres Gleichen „Raffel", die barg ihre Schelmerei hinter scheinheiliges Wesen und suchte gern in Familien anzukommen als Stubenmädel, wo recht gefrömmelt wurde. Zu jener Zeit diente sie bei dem Fräulein Angela von Scheerimbalt. Und wenn sie verstohlen zu mir geschlichen kam, wußte sie die anrüchigsten Sachen von ihrer Herrschaft zu plauschen, daß bewußtes Fräulein nur die Larve der Sittsamkeit vorgebunden habe, daß es darunter garstig aussähe, daß sie junge Männer heimlich empfinge, daß ihre Kammerfrau, eine sichere Susi, die Unterhändlerin gemacht habe, bis es derselbigen endlich gelungen sei, den eigenen Bruder zum Hahn im Korbe zu machen, ein junges Blut, seines Zeichens nur ein Schachtelmacher, trüge sich aber wie ein echter Cavalier und gälte Alles bei ihrer Gebieterin! Ich ließ mir das Gewäsch zu einem Ohre hinein-, zum andern hinausgehen, ohne sonderlich darauf zu achten; denn was verschlug's mir! hatte ich ja genug mit meinen Durchsteckereien zu schaffen und aufzupassen, daß ich's nicht verdarb mit dem Kommissair von meinem Grunde, der mir längst auf dem Dache saß. Und gedachte ich überdies mir die ganze Raffel im Guten abzustreifen, weil ich ihr nicht traute. — Reißt's einmal zur Mitternacht an meiner Glocke, und wie ich aus dem Bette springe, steht die leibhaftige Raffel vor mir, ein Laternchen unter der Schürze, ob ich wollte alsogleich mit ihr gehen, es wären tausend Gulden zu verdienen, aber schweigen müßt' ich können! Tausend Gulden ist ein süßes Kraut, und warf meine Kleider über und ließ mich geleiten, weit hinaus auf's Dorf, in ein stattliches Sommerlogis. Was da geschah, können Sie sich leicht denken. Wie ich um die Morgendämmerung heim lief, trug ich im Strickbeutel tausend Gulden weg und unterm Umschlagetuch einen stämmigen Buben, den ich übernommen hatte, in's Findelhaus zu prakticiren. Gott erbarm' sich, war das eine Angst! Zum Glücke blieb ich den Tag über ziemlich ungestört und hatte Zeit, dem kleinen Schmerzenskindlein die gehörige Pflege zu widmen. Mit Einbruch der Nacht wollte ich's in's Findelhaus tragen, und davor bangte mir am meisten. Doch da's nun doch geschehen mußte, denn wer A gesagt, muß auch B sagen, und da ich zu dem schweren Gange mich zurecht machte, stürzte die Raffel herein. Sie hielt eine große Schachtel unterm Arm. Frau Ninette, keuchte sie, ich bin aus dem Dienst gegangen. Zwanzig lumpichte Gulden hat mir die Susi gegeben, damit will sie mich abfinden. Könnte mir nicht einfallen! Skandal machen, anzeigen, klagen darf ich nicht, weil ich dadurch die Frau Nachtnebl mit in's Malheur brächte. So hab' ich mich denn sonst bezahlt gemacht und mir an Goldeswerth genommen, was in der Verwirrung

Preußen.

C. S. **Berlin,** 3. Febr. [Postdiebstahl. — General von Wildenbruch. — Vom Bundestage.] Der Thäter des großen hier vorgekommenen Postdiebstahls ist in dem Postillon, welcher den Wagen von der Post nach der Anhaltschen Bahn führte, ermittelt und das gestohlene Geld bis auf eine geringfügige Summe wieder herbeigeschafft. Am Tage nach dem Diebstahle verhaftet, mußte er wegen mangelnden Verdachtsgrundes wieder entlassen werden, wurde aber, nachdem er aus angeblich verletztem Ehrgefühl seinen Abschied verlangt, streng beobachtet, und so erfuhr man, daß er wiederholte Versuche zu Geldanlagen machte, welcher Umstand seine Verhaftung und demnächstige Entdeckung seiner Thäterschaft herbeiführte. — Es wird noch immer behauptet, daß der General v. Wildenbruch den Auftrag erhalten habe, dem König Victor Emanuel und wie die „B.- u. H.-Z." hinzufügt, gleichzeitig dem König Franz in Gaeta die Thronbesteigung des Königs zu notificiren. — Der von der Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 17. Januar zum Beschluß erhobene Antrag des Militärausschusses bezüglich der fremden Agenten in den Bundesfestungen lautet vollständig: „H. Bundesversammlung wolle, unter Bezugnahme auf ihren Beschluß vom 12. November 1835 beschließen: 1) daß nicht blos die Aufstellung von Konsuln, sondern der Aufenthalt aller und jeder bleibenden, mit einem internationalen oder öffentlichen Charakter bekleideter Agenten fremder Staaten in deutschen Bundesfestungen unzuläßig sei, 2) von diesem Beschlusse die Festungsgouvernements sämmtlicher Bundesfestungen durch Vermittelung der Militärkommission in Kenntniß zu setzen."

K. C. **Berlin,** 2. Febr. [Ein vergleichender Rückblick auf den ursprünglichen Beseler'schen Adreß-Entwurf] ist auch heute noch von Interesse, um so mehr, da es sich bei den Verhandlungen in der Adreß-Commission und den darin zur Sprache gekommenen Amendements lediglich um Differenzen innerhalb der Fractionen der liberalen Majorität gehandelt hat und nur bei der mit 10 gegen 9 Stimmen erfolgten Ablehnung des Vincke'schen Zusatzes wegen der italienischen Frage die Stimmen der Abgeordneten Reichensperger und v. Blanckenburg von entscheidendem Gewicht gewesen sind. Die wesentlichsten Verschiedenheiten zwischen dem jetzigen Adreß-Entwurf und dem ursprünglichen Beseler'schen sind folgende:

Alinea 1. Statt „in Hingebung und Treue" hieß es ursprünglich: „in Treue und Unterthänigkeit."

Al. 3. Die Worte: „sie (die Regentschaft) hat Preußen im Innern gestärkt, sein Ansehen in Deutschland, in Europa gehoben. Das Land sagt Ew. Majestät für dieses königiiche Walten den aufrichtigsten und ehrfurchtvollsten Dank", fehlten ursprünglich.

Al. 4. (welches die innere Politik betrifft, an die Aeußerung von der „bessernden Hand" erinnert, der neuen Minister „mit freudiger Zustimmung" gedenkt) lautete ursprünglich: „Ew. königl. Majestät wollen fortfahren, die Verfassung und die Gesetze des Landes zu schirmen und das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung zu hüten. Dies giebt dem Lande die Gewähr eines guten altpreußischen Regiments, welches den Werth des öffentlichen Dienstes nach seiner Bedeutung für das gemeine Beste abmißt. Ew. königl. Majestät Regierung wird die nothwendige Einheit in der Verwaltung zu sichern wissen und zu ihren oberen Organen nur solche Staatsbeamte wählen, welche nicht nur geeignet, sondern auch bereit sind, dem Regierungs-Systeme ihre volle amtliche Unterstützung zu gewähren."

In Al. 5 war ursprünglich von der Verstärkung des Heeres gesagt, dadurch sei „die Machtstellung und das Selbstgefühl des Landes gehoben"; jetzt wird als Motiv dieser Maßregel angeführt: „um dadurch .... zu heben." — Daß sich die neuen Anordnungen im Heerwesen innerhalb der gesetzlichen Grundlagen bewegen, wurde ursprünglich „nicht bezweifelt;" jetzt heißt es: „es wird uns zur Genugthuung gereichen, die .... getroffenen Anordnungen als solche zu erkennen, welche sich innerhalb .... bewegen." — Endlich war in dem ursprünglichen Entwurf nur von „den Hilfsquellen des Landes", nicht von „den vorhandenen Hilfsquellen" die Rede, welche zur Deckung der in Rede stehenden Mehrausgaben „ausreichen" sollen.

In Al. 8. hieß es, in Bezug auf die nöthigen Gesetzreformen, ursprünglich: um „auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts wie des Privatrechts langgefühlte Bedürfnisse zu befriedigen", statt daß es jetzt heißt: um „eine richtigere Abgrenzung der Gebiete der Justiz und der Verwaltung herbeizuführen."

In Al. 12 (europäische Politik, Integrität des deutschen Bodens) hieß es, statt des jetzigen: „da es Ew. Majestät gelungen ist u. s. w.", in dem ursprünglichen Entwurf: „Ew. königl. Majestät ist es im verflossenen Jahre gelungen, die Beziehungen zu den Großstaaten durch persönliche Begegnungen mit den Monarchen immer erfreulicher zu gestalten und dadurch Bürgschaften für den europäischen Frieden zu gewinnen. Das Land dankt Ew. königl. Majestät für diese edlen Bestrebungen und freut sich dieses Erfolges."

In Al. 13 (deutsche Frage) lauteten die Schlußsätze ursprünglich: „Das einmüthige Zusammengehen aller deutschen Regierungen und Stämme trägt doch, auch wenn es erreicht ist, nur dann die Gewähr der Dauer und der energischen Wirksamkeit in sich, wenn es in festen politischen Institutionen ausgeprägt ist. Daß dann Preußen die ihm durch seine Geschichte und seine Machtverhältnisse gebührende Stellung eingeräumt werde, ist eine Forderung, welche nicht allein im Interesse Preußens, sondern auch Deutschlands ihre Begründung findet."

In Al. 16 hieß es ursprünglich: „Das vertragsmäßige Recht Deutschlands" auf Schleswig.

ϱ [Militärisches.] Neben den Präcisions-Waffen verlieh im italienischen Kriege die große gymnastische Tüchtigkeit des einzelnen Mannes den Franzosen ein Hauptübergewicht über die Oesterreicher. Eine Folge dieser Erfahrung ist es, daß man auch in den deutschen Heeren anfängt, nicht allein Massenbewegungen mit den Truppen zu üben, sondern eben so viel Fleiß auf Uebungen zu verwenden, die den Soldaten geschmeidig und gewandt machen. Die Kabinetsordre, welche einen dreijährigen Turncursus bei unserer Armee einführt, und das Turnen jeder anderen Uebung ebenbürtig erklärt, gehört hierher, auch hat man schon seit längerer Zeit auf unseren Exercierplätzen mit derartigen Uebungen begonnen, besonders mit Dauer-Märschen und schnellen Gangarten, in denen die Franzosen so sehr Meister sind. Dabei trat aber eine auffallende Erscheinung hervor: eine übergroße Anzahl von Erkrankungen unter den Soldaten. Die Krankheitsfälle steigerten sich im Jahre wohl bis zu einem Drittheil der unter den Waffen stehenden Leute. Eine bedenkliche Erscheinung unter Männern im kräftigsten Jugendalter und die zu etwa nur 40 Procent als die Gesündesten und Kräftigsten aus der ganzen Zahl der Militärpflichtigen ausgewählt sind.

Die Militärärzte suchen den Grund dieser Erscheinung in der im Verhältniß zur Anstrengung unzureichenden Ernährung der Soldaten, und wohl mit Recht.

Es ist durch die neueren Forschungen der Wissenschaft erwiesen, daß, je mehr der Körper angestrengt und in Thätigkeit gesetzt wird, er auch um so mehr seines Stoffes verbraucht, und daß ihm dieser Verlust in eben dem Maaß wieder ersetzt werden muß, soll er sich unvermindert und gesund erhalten. Der Körper muß also, je angreifender er arbeitet, um so mehr und bessere Nahrung bekommen.

Früher mochte, bei der mit der jetzigen gleichbeschaffenen Nahrung, der Soldat weniger erkranken, weil diese hinreichend war, die durch die einfachen alten Exercierübungen nicht sehr angriffenen Körper in gleichem Stande zu erhalten. Ganz anders ist es dagegen jetzt, wo die den Körper überaus anstrengenden Turnübungen dessen Stoff rasch verzehren und reichlichern Ersatz fordern. Es wird deshalb nothwendig werden, unsere Soldaten reichlicher zu ernähren, wenn wir nicht einmal mit einem zwar zahlreichen, aber physisch weniger tauglichen Heere dem Feinde gegenüber rücken wollen.

Ein wärmeres Klima fordert bekanntlich weniger Nahrung als ein kälteres, und doch nährt Frankreich seine Soldaten viel besser als Preußen. Der französische Soldat erhält täglich 1½ Pfd. feines weißes Brodt, ½ Pfd. Fleisch und als Zuspeise Reis, geschälte Erbsen oder Bohnen, 1 Loth Kaffee, 1¼ Loth Zucker, auf Kriegsfuß noch eine Weinration. Löhnung auf die Hand erhält der Grenadier und Voltigeur 12 Centimen *), der Füsilier 7 Centimen. Die Garde ebenso, aber bei Anwesenheit in Paris 10 Centimen Zulage.

Außerdem erhält der Mann täglich 15 Centimen, die ihm aber einbehalten werden und wofür er sich die kleinen Bekleidungsgegenstände, als Schuhe, Handschuhe, Wäsche, in Stand halten muß. Schont er diese Sachen und erspart er daran, so wird ihm der Ueberschuß theilweise vierteljährig und der Rest am Ende der Dienstzeit herausgezahlt.

*) 1 Centime ungefähr gleich 1 Pfennig.

Dagegen steht die Verpflegung der Preußen zurück. 1½ Pfund grobes schwarzes Brodt, wovon fast ⅛ des Gewichts die Kleie beträgt, die keinen Nahrungswerth hat, und für alle übrigen Bedürfnisse 30 Pfennige Löhnung. Der Soldat ist so hauptsächlich auf Kartoffeln angewiesen, die wenig Stickstoff enthalten und also auch wenig Nahrungswerth haben, nur das Hungergefühl beruhigen.

Da wird doch bald an eine bessere Ernährung der Soldaten gedacht werden müssen.

Möchte unsere Volksvertretung bei Berathung des Militär-Budgets diesen Punkt ins Auge fassen.

Bonn, 1. Febr. [Zulassung von Privatdocenten.] Der Unterrichts-Minister hat unterm 23. Nov. v. J. eine ausführliche, die Habilitation der Privatdocenten an der Universität Bonn resp. die Abänderung der hiesigen Fakultäts-Statuten betreffende Verfügung an das hiesige Universitäts-Curatorium erlassen, worin es heißt:

„Es wird im Interesse der Universität liegen, daß die erhöhten Ansprüche lediglich zu einer sorgfältigen Ermittelung der wissenschaftlichen Tüchtigkeit und muthmaßlichen Lehrgabe der Kandidaten führen, ohne zugleich mit erheblichen materiellen Nachtheilen für dieselben verknüpft zu sein. Durch solche Nachtheile würden wenig bemittelte junge Männer, selbst bei vorzüglicher Begabung, gar leicht verhindert werden, sich überhaupt der akademischen Laufbahn zu widmen. Der Zudrang zu dieser ist aber jetzt wenigstens nicht von der Art, daß Maßregeln, die als abwehrende erscheinen würden, zu empfehlen wären. Im Gegentheil ist auf den meisten Landes-Universitäten, und insbesondere auch in Bonn, die Zahl der Privatdocenten eine verhältnißmäßig geringe, und selbst bei der dortigen philosophischen Fakultät vertheilen sich die 12 habilitirten Privatdocenten — mit Einschluß der zur Zeit nicht anwesenden — auf mindestens acht verschiedene Disciplinen. Mit Rücksicht auf diese Lage der Dinge kann ich mich für jetzt nicht damit einverstanden erklären, daß die künftigen Privatdocenten, nach dem Antrage der philosophischen Fakultät, gehalten sein sollen, vor der Zulassung eine Habilitationsschrift drucken zu lassen. Ebenso wenig scheint es an der Zeit zu sein, Niemanden früher als zwei Jahre nach vollendeten Universitätsstudien, auch wenn diese sich über das vorgeschriebene Zeitmaß hinaus erstrecken, zu der Habilitation zuzulassen. Es läge in einer solchen Bestimmung eine so bedeutende materielle Erschwerung des Eintrittes in den akademischen Lehrkörper, daß die nach einer anderen Seite hin daraus erwachsenden Vortheile dieselbe kaum aufwiegen würden. Dagegen hat es meinen ganzen Beifall, daß nicht nur bei der philosophischen Fakultät, sondern bei allen Fakultäten behufs der Habilitation, insofern nicht bereits andere bedeutende wissenschaftliche Leistungen des Kandidaten vorliegen, eine eigene, von der für die Promotion gelieferten verschiedene Arbeit eingereicht werde, von deren wissenschaftlichem Werth die Zulassung zu den ferneren Habilitationsleistungen vorzugsweise abhängig zu machen ist ... Ich billige es ferner, daß das auf die Probevorlesungen folgende Colloquium sich nicht ausschließlich auf den in der Vorlesung behandelten Gegenstand beschränke, sondern überhaupt auf das Fach ausgedehnt werde, für welches sich der Kandidat zu habilitiren wüscht ... Auch daß die höheren Leistungen für die Habilitation nicht mit den für die Promotion genügenden zusammengeworfen werden dürfen, ist im Allgemeinen richtig, obgleich es zugelassen werden kann, daß ein Kandidat, der schon bei der Promotionsprüfuog mit Sicherheit hat erkennen lassen, daß er auch zum akademischen Lehrfache wissenschaftlich qualifizirt sei, von dem für künftige Privatdocenten vorgeschriebenen Colloquium dispensirt werde, sofern letzteres binnen kurzer Frist der Promotionsprüfung nachfolgen würde. Noch in anderen Fällen das Colloquium zu erlassen, wie es die Statuten der juristischen und medizinischen Fakultät gestatten, scheint bedenklich."

Demgemäß werden nun die Veränderungen der betreffenden Statutsparagraphen vorgenommen.

Deutschland.

Darmstadt, 30. Jan. [Das Niederschlagungs-Dekret] des Großherzogs in der Untersuchung gegen die 109 Offenbacher wird wörtlich damit motivirt: „Da die in dieser Untersuchung Begriffenen den Beitritt zum Nationalverein nicht für verboten gehalten und gut beleumundet sind." — Es ist also nur die offenbacher Untersuchung beseitigt. Gegen Cretzschmar in Rödelheim, Kertel in Bingen und namentlich gegen Metz dahier muß noch ein anderer Ausweg gesucht werden. Wir haben jetzt eine Reihe von Klassen der „National-Verbrecher": 1) Rechtskräftig Verurtheilte und Exequirte (Pirazzi, Prätorius und Grüll). 2) Rechtskräftig Verurtheilte, aber noch Opponirende und darum noch nicht Exequirte (Metz). 3) Noch nicht rechtskräftig Verurtheilte, sondern Appellirende gegen das Urtheil erster Instanz (Metz und Kertel). 4) In Untersuchung Begriffene, aber nicht Abgeurtheilte. 5) Zum Nationalverein öffentlich Beigetretene, aber noch gar nicht in kriminelle Behandlung Genommene. (N. Fr. Z.)

---

leicht zu erhaschen war. Hier in der Schachtel bring' ich's, denn ich weiß mir keinen Rath damit. Sie müssen mir das Zeug abkaufen, für fünfhundert Gulden lass' ich's Ihnen. Verfolgen werden sie mich nicht, davor sind wir sicher, denn es wär' ihr eigener Schaden, wenn Lärm entstünde! Also her mit dem Gelde; Gold und Silberzeug können Sie nach und nach anbringen. Sie machen noch einen guten Handel! So sprach die Raffel, und was wollte ich einwenden? Ich that wie sie verlangte, nur setzte ich noch die Bedingung, daß sie das Kind fortschaffen solle, wobei ich sie ihrer Seelen Heil verschwören ließ, ihm kein Leid zu thun. Das beschwor sie, nahm die fünfhundert Gulden, packte den Buben in die leere Schachtel und lief davon so lustig wie zum Tanze. Unter der Thüre sagte sie noch: Ist nicht das Erste, was ich in's Findelhaus abliefere! Weg war sie — und ich habe Nichts mehr von ihr gehört. Wahrscheinlich hat sie sich in ihre Heimath nach Ungarn begeben. Mich litt es auch nicht lange mehr hier. Es quälte mich die Angst vor möglicher Entdeckung. Da hab' ich mich aufgemacht, bin nach Mähren übersiedelt, wo ich mich in der Nähe meiner Heimath ansäßig machte. Volle zehn Jahre brachte ich in dem erbärmlichen Neste zu. Wie ich's vor langer Weile gar nicht mehr aushielt, und wie ich dachte, die alte Sünde könnte verjährt sein, vergessen gewiß, machte ich mich wieder in die große Stadt. Mein früheres Gewerbe war mir längst entzogen; leben wollt' ich, und gut; was ich erspart gehabt, war aufgezehrt; da fing' ich denn ein neues Gewerbe an; traurig genug, daß es für ein schändliches gilt! Noch trauriger, daß ich es in einsamen Stunden dafür anerkenne; in langen Nächten, wenn ich nicht schlafen kann .... hu, wie finster um mich her! Wie finster in mir! — Nun hab' ich gebeichtet, Herr! Ist mir lange nicht widerfahren. Aber wohl hat's gethan. Gebe Gott, daß es zu etwas Gutem führt. Ich bin bisher der Ueberzeugung gewesen, das Kind sei in's Findelhaus gekommen. Nach dem, was Sie wissen, scheint's, die Raffel ist zu faul gewesen, und hat die Schachtel auf dem nächsten besten Ecksteine stehen lassen. Gleichviel, wenn Sie Beweise sammeln, daß Ihr Ignatz der Sohn des reichen Fräuleins ist .... aber Herr, werden Sie mich mit in's Elend stürzen? Zwar, das macht auch Nichts. Ich bin nicht umsonst Zaubrerin geworden, hab' eine ausstudirte Zigeunerin zum Lehrer gehabt, weiß Liebestränke zu brauen, wie Todestränke. Und im Grabe können sie mir Nichts mehr anhaben; ich bin lebenssatt; ja wäre das Theaterspiel nicht, das mich noch ergötzt und zerstreut, — wer weiß, ob ich nicht schon im Sarge moderte!

Was ich gelobte, das werd' ich halten, bedauernswerthe Frau. Ihrer soll bei den Versuchen, die ich jetzt zur Entwirrung dieser Verhältnisse machen will, mit keiner Silbe Erwähnung geschehen. Geht es aus, wie ich wünsche, dann winkt vielleicht auch Ihnen die Hoffnung, Ihre letzten Lebenstage ruhig zu beenden, frei von den unsaubern Mitteln, worauf Sie bis jetzt Ihr Dasein gründeten. Wir sehen uns wieder! (Fortsetzung folgt.)

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 1. Februar.

Schläfriges Wetter, aschgrauer Himmel, schmutzige Straßen! Wenn man ausgeht, begegnet man einem Leichenbegängniß, wenn man nach Hause kommt, liest man Trauernachrichten in den Zeitungen. Die Welt ist voll banger Ahnungen, und es sollte mich nicht wundern, wenn Paris sich ganz im Koth des Macadam auflöste. Der Anfang dazu ist schon gemacht. Zwei Häuser in der rue Richer waren dem Einsturz nahe und begannen plötzlich sich so stark zur Erde zu neigen, daß man kaum Zeit hatte, sie zu stützen. Die Miether blieben indeß mit einem bewundernswerthen Muth, der eine zarte Aufmerksamkeit gegen die Baumeister bewies, in den beiden großen bedrohten Häusern wohnen, und lebten dort ruhig fort, als wenn es keine Gefahr für sie gäbe. Dieser philosophische Gleichmuth ist in Paris an der Tagesordnung. Man lebt dort wie der Vogel auf dem Zweige; man ist so wenig mit diesen kasernenartigen Häusern verwachsen, daß man stets bereit ist, sein Bündel zu schnüren, und sich wenig darum kümmert, ob sie einstürzen oder abbrennen. Ueberhaupt ist die Zahl lebhafter Eindrücke, die man in Paris in sich aufnimmt, so groß, daß man alsbald über jedes Ereigniß zur Tagesordnung übergeht. Man ist so blasirt, daß man selbst von dem neulichen Feuer in der Akademie nicht mehr spricht. Man erzählt sich nur, daß Guizot sich für die Ehre, welche ihm durch die Anwesenheit der Kaiserin erwiesen wurde, empfänglicher gezeigt, als man von seiner puritanischen Gesinnung erwarten durfte und nach der Sitzung ausgerufen habe: Es ist das erstemal, daß ein gekröntes Haupt den Feierlichkeiten der Akademie beiwohnt, und dies geschah um meinetwillen. Doch glaube ich nicht an diese Aeußerung, denn Guizot ist gegen solche Auszeichnungen wohl durch lange Verwöhnung gleichgiltig geworden. Auch spricht man wenig mehr vom Prozeß Patterson. Das beträchtliche Alter des Waisenkindes, das man in alle Rechte eines legitimen Sohnes wieder einsetzen will, und manches Andere dient dazu, die Sympathien abzuschwächen. Die öffentliche Aufmerksamkeit, anfangs allzusehr angereizt durch diesen Prozeß, ist schon wieder gänzlich abgestumpft. Nur der Faubourg Saint-Germain war sehr aufgebracht über die Nutzanwendung, welche Madame Allou aus der geheimen Ehe des Herzogs von Berry zu ihrem Gunsten machte, und soll im Begriffe sein, eine Broschüre abzufassen, um, im Interesse der heiligen Sache, zu beweisen, daß die Söhne Frankreichs stets mehr Maitressen als legitime Frauen gehabt hatten. Vor einigen Tagen wurde dieselbe Vorstadt durch die Nachricht, daß ein leibhaftiger Chinese mit seinem vollständigen Serail angekommen sei, in Aufregung versetzt. Auf der Straße drängte sich Kopf an Kopf die Menge, welche das Haus dieses Ankömmlings aus dem Reiche der Mitte umlagerte. Man wollte durchaus etwas von dem Serail zu sehen bekommen. Die Polizei mischte sich hinein, zerstreute die Menge, und man entdeckte zuletzt, daß der Mandarin ein ehrlicher Franzose und sein Serail nicht gerade ein chinesisches Serail war. Die Spekulanten, welche dies Beispiel nützlich auszubeuten, und die Serails in Mode zu bringen suchten, sahen sich enttäuscht. Doch hofft man noch immer, daß ein Mandarin unseren Truppen bei ihrer Heimkehr aus China sich anschließen wird und daß, Dank dieser neuen Freundschaft, unsere Sitten etwas von jenem malerischen Reiz gewinnen werden, der ihnen noch fehlt.

Uebrigens erzählt man sich Wunderdinge von der Beute, welche unsere braven Soldaten aus China zurückbringen werden. „Das nenn' ich mir noch einen ordentlichen Krieg", sagte ein Zuave, „das lohnt sich doch noch; aber in Italien, da ging's pauvre her!"

In der That haben hier die Engländer dort gute Geschäfte gemacht. Mit gewohntem praktischen Sinn, der aus Allem Nutzen zieht, haben sie sich wie ein Heuschreckenschwarm seit den Annexionen auf die Museen und Bibliotheken der Halbinsel gestürzt. Dank einer Unordnung, welche unvermeidlich im Gefolge solcher großartigen Umwälzungen ist, werden die „Acquisitionen" viel leichter, als in gewöhnlichen Zeiten, und bisweilen trifft es sich, daß bei'm besten Willen zu bezahlen, man Niemanden findet, der das Geld annehmen will und man so gezwungen ist, es mit dem heißersehnten Gegenstand zugleich wieder in die Tasche zu stecken. Ich habe von unglaublichen Schätzen gehört, die zu sehr mäßigen Preisen oder ganz umsonst erworben worden.

So soll ein Kunst- und Literaturfreund nach England mitgenommen haben 1) sechs Bücher des befreiten Jerusalem von Tasso's eigner Hand geschrieben, 2) ein Originalexemplar der Divina comedia von Dante mit der Erlaubniß des Groß-Inquisitors. Dies höchst werthvolle Exemplar enthält alle die Verbesserungen, welche die Orthodoxie dem Genius aufnöthigte, 3) das Testament der Catharina von Medici, 4) Briefe von Galilei in sehr großer Zahl, 5) eine umfangreiche Correspondenz mehrerer Päpste, namentlich Julius II.

Vor etwa vierzehn Tagen war die Zeit den Finanzmännern ungünstig; jetzt hat sich der drohende Sturm gelegt. Mirès hat seinen Actionairen zu ihrer Zufriedenheit Rechnung gelegt. Pereire öffnet seine glänzenden Salons im Faubourg Saint Honoré zu einem Balle, welcher der hervorragendste der ganzen Saison zu werden verspricht, und Rothschild, der groß und blasirt genug ist, um der Verherrlichung durch glänzende Feste entbehren zu können, dieser Gott des Geldes, wie Rossini der Gott der Musik ist, lebt im abgeschlossenen Heiligthum, mitten unter den schönen Gemälden, die in allen seinen Gemächern

Kassel, 31. Jan. [Ministerkrisis und Verfassungs-Angelegenheit.] Einem ganz allgemein verbreiteten Gerüchte nach haben wir wieder eine Ministerkrisis. Die Minister Abée, Vollmar und Rhode, welche die Justiz, das Innere und die Finanzen verwalten, sollen ihre Entlassung verlangt haben. Daß dieselben nicht eine Anwandlung von Liberalismus erhalten haben und etwa auf Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes bestehen, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Die Veranlassung der damaligen Krisis soll lediglich darin ihren Grund haben, daß die Minister Abée und Vollmar den Rath ertheilten, die Verfassungs-Angelegenheit des Kurstaates abermals dem Bundestage zu unterbreiten und von diesem eine Entscheidung zu verlangen. Wären in Wien noch die früheren Verhältnisse, so glauben wir, würde dieser Schritt unbedingt geschehen; man wäre dann der Majorität sicher. Jetzt aber ist die Sachlage eine ganz andere geworden. Das weiß der Kurfürst auch. — Der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Karnicki, ist noch nicht wieder auf seinem Posten angekommen, und wir glauben nicht schlecht unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß zwischen Preußen und Oesterreich Unterhandlungen wegen der kurhessischen Verfassungsfrage im Gange sind, die auf dem Punkte stehen, zu einem Einverständniß für die Maßnahme zu führen, daß eine Ständeversammlung nach dem Wahlgesetze von 1831, nicht dem von 1849, einberufen und mit dieser eine Revision der Verfassung von 1860 vorgenommen werde. Daß eine solche Ständeversammlung eben so illegal sein würde, wie die nach dem Wahlgesetze von 1860 berufene, daran scheint man nicht zu denken. Der Kurfürst dagegen verlangt die Einberufung der Stände nach dem Wahlgesetze von 1860, und zwar am äußersten Termine zu Anfang des Juni. Bis dahin, denkt man, würde die politische Weltlage wieder in das alte Geleise eingetreten sein. Demnach wäre den deutschen Großmächten auch der Weg nach Frankfurt verlegt. Die Regierung werde sagen: Wir wollen noch einen Versuch mit diesen Ständen machen; und mißglückt er, so haben wir noch immer Zeit, die Entscheidung vom Bunde darüber zu verlangen, ob er seinen Beschluß vom 24. März 1860 aufrecht erhalten wissen oder denselben aufgeben will. Dieses ist unsere Situation. (Z. f. N.)

M. **Bremen,** Ende Jan. Die Auswanderung des Jahres 1860 über unsern Hafen hat gegen das Vorjahr einen bedeutenden Aufschwung genommen, und steigt auf 30,237 Personen gegen 21,947 des Jahres 1859, mithin ein plus von 8290 Personen. Die Zahl der expedirten Schiffe mit 159 ist ebenfalls um 31 größer, als das Jahr vorher. Fast genau die Hälfte ist nach New-York gegangen, die Uebrigen vertheilen sich auf Baltimore mit 7000, New-Orleans mit 5400, Texas mit 1500, Philadelphia, Charleston mit einigen Hunderten und Rio Grande do Sul mit 77 Personen auf einem Schiffe. Diese Steigerung ist für Bremen um so erfreulicher, als dies nicht ein Ergebniß einer im Allgemeinen vermehrten Auswanderung, sondern des verstärkten Zuges nach unserem Hafen ist, ein Umstand, der an und für sich die beste Empfehlung Bremens für Auswanderungslustige ist. Die kürzeste Fahrt eines Segelschiffes nach New-York hat das bremer Schiff „Athena", Kpt. Schilling, mit 22 Tagen gemacht, dagegen brauchte die „Helene", Kpt. Raschen, 57 Tage für dieselbe Tour. Die Handelsflotte unserer Stadt hat sich um mehrere prachtvolle, meist für die Passagierfahrt eingerichtete Schiffe vermehrt, und im Laufe des nächsten Sommers wird der norddeutsche Lloyd ein drittes Dampfschiff, „Hansa", in Fahrt setzen, wodurch eine häufigere Verbindung zwischen Bremen und New-York hergestellt wird. Die regelmäßigen Segelschiff-Fahrten beginnen wieder den 1. März. Die Thätigkeit auf den Schiffswerften der Weser ist eine bedeutende und es werden im Laufe dieses Sommers mehrere sehr schöne Schiffe vom Stapel laufen.

Italien.

Turin, 17. Jan. [Der Hunger nach dem Tridentinischen und nach Triest] steigert sich von Tag zu Tag bis zur Heißgier. Kein Blatt will zurückbleiben in der Jagd auf diese beiden leckern Bissen, und die Schriftsteller arbeiten um die Wette, um das Gericht mundgerecht zu machen. Daß der „Constitutionnel" behauptete, Triest sei in keiner Beziehung, weder in geographischer, noch ethnographischer, noch historischer eine italienische Stadt, hat gerade Oel ins Feuer gegossen und unsere Istriophagen beweisen nun, daß der italienische Geograph Balbi im Jahr 1841 in der „Gazzeta di Milano" unter österreichischer Censur die Ostgrenzen Italiens so feststellte, daß sie dem Höhenkamm nach laufen, welcher zwischen Ober-Laibach und und Loitsch, zwischen Zirknitz und Adlersberg über die Höhe des Schneebergs hinzieht, um beim Berg Ferzato, östlich der Stadt Fiume im Meere zu endigen. „Freilich, sagt das „Diritto", glaubte man damals zu Wien, Italien sei nichts als ein geographischer Begriff, und ließ sich solche Studien gefallen". Wir halten auch diese Grenz-Elukubrationen einstweilen für unschädliche Studien, möchten aber dennoch Deutschland aufmerksam machen. (Schw. M.)

[Die religiöse Bewegung in Italien.] Man würde sich sehr täuschen, wenn man die religiöse Bewegung in Italien für eine massenhafte hielte; richtig ist, daß sie mit der reformirten Gemeinschaft viel Charakterähnlichkeit hat. Die Thätigkeit der englischen Bibelgesellschaften von Malta aus hat in Neapel bis jetzt keinen sichtbaren Erfolg gehabt. Das Volk lebt dort, nur in etwas anderem Sinne als unser schwäbischer frommer Naturphilosoph Oettinger, des Glaubens, daß die Leiblichkeit das Ziel aller Wege Gottes sei. In den Heiligenbildern personifizirt sich nicht blos ihr religiöser Glaube, sondern auch ihr Lokal- und Provinzialgeist. Diese Bilder werden so sehr als persönliche Wesen gefaßt, daß das Volk die verschiedenen Marienbilder für Schwestern hält. Selbst das Rechtsbewußtsein, der Grund des geistig-religiösen Lebens, ist seit Jahrhunderten von den Spaniern und den Bourbonen unterdrückt; so ist denn auch die Revolution des vorigen Jahres, welche wie ein Naturereigniß über das Land kam, keine sittliche und nationale That, und nicht viel mehr die Vertheidigung, welche hauptsächlich vom militärischen Standesbewußtsein getragen wird. Die Naturkräfte mit ihren Zaubern und mit ihren Schrecken beherrschen das ganze Leben, das vorherrschende Phantasieleben des neapolitanischen Volkes. Deshalb wissen die englischen Berichte ebensowenig von religiöser Bewegung in Neapel zu sagen, als Leopold Witte, der Kenner des italienischen Geisteslebens, in seiner so eben erschienenen Schrift „Das Evangelium in Italien." Auch die Schulen, welche theils Victor Emanuel, theils fremde Gutthätigkeit stifteten, wollen nur Wenige beschicken. — Im Kirchenstaat sucht man sich vor Allem mit der weltlichen Gewalt des Clerus auseinanderzusetzen und seine liegenden Güter zu säkularisiren. In der Lombardei ist das Ringen und Trachten nach völliger Nationalunabhängigkeit die Religion Vieler, die politische Gährung zu vorherrschend. Aehnlich wäre es wohl auch in Piemont, wenn nicht die Waldenser besonders in ihrer englisch-gothischen Kirche in Turin neben ihrer altväterlichen französischen Sprache auch der italienischen sich bedienten. In Genua waren es die Flüchtlinge aus dem Kirchenstaat und aus Neapel, welche schon vor mehreren Jahren eine auf Erforschung der h. Schrift gerichtete Gemeinde gründeten, welcher es an Priesterhaß nicht fehlte. Ihr Führer war ein früherer liberaler Advokat aus Gallipoli an der Adria, der philosophisch begabte, zugleich resolute und milde Mazzurella, welcher 1849 unter Garibaldi Rom vertheidigte. Nur in Toscana hat der längere Aufenthalt zahlreicher protestantischer Familien ein Saatfeld gegründet, welches nicht einmal durch die sehr harten Maßregeln des 1849 von seinem Volke restaurirten Großherzogs ausgerottet werden konnte. Hier finden sich auch in den Landstädten kleine Kreise; Florenz, dessen alte Geschlechter sich nicht dagegen verschlossen, zu einer großen italienischen Universität bestimmt, soll nun eine protestantische theologische Schule bekommen, wo auch die Waldenser das treffliche Italienisch der Stadt lernen und in die Geistesgemeinschaft der national-italienischen Protestanten sich einleben sollen. Dies wird durch die Theilnahme einiger auf die Politik Englands einwirkender Familien befördert und ist eine der Triebfedern, welche die Politik Englands der Wiedereinsetzung der Lotbringer in Toscana abgeneigt macht. Auch schweizerische Familien, deren Voreltern vor drei Jahrhunderten den blutigen Verfolgungen aus Italien wichen und bekanntlich der Schweiz Industrie, besonders in Seide, brachten, sind in ihren Stammsitzen unter dem Schutze der neuen Gewissensfreiheit thätig. — Nirgends aber ist diese Bewegung über die kleinen Kreise hinausgetreten; auch wäre dies nicht ohne Gefahr, denn selbst in Piemont hat man noch nicht Muße gehabt, die alten Gesetze durch eingehende, die prinzipielle Gewissensfreiheit der Verfassung realisirende Gesetze zu ersetzen. Die Instruktion an die Gerichte, die alten Gesetze indeß milde anzuwenden, hat auch in den letzten Jahren nicht vor Geldstrafen und Gefängniß bewahrt. Aber von Gewicht ist die allgemeine Beobachtung, daß die strengste Kirchenstrafe, der Bann, wenig Wirkung hat, wo der weltliche Arm nicht nachhilft. Es wird versichert, daß erst diese Erfahrung, welche Victor Emanuel seit bald einem Jahre machte, seine Regierung ermuthigte, vorigen Herbst mit Heeresmacht den Kirchenstaat soweit zu besetzen, als es die Bayonnete Napoleons erlaubten. (Schw. M.)

Neapel, 24. Januar. Die Dampfer Maria Adelaide, Garibaldi und Costituzione haben, mehr oder weniger, im Bombardement der Festung gelitten. Ein Dampfer der Messageries Imperiales, die Sphinx, lud in Marseille Lebensmittel und Kriegsmunition für Gaeta. Am 16. d. landete sie des schlechten Wetters wegen im Golf Juan, und machte sich am 18. wieder auf den Weg. Der Kapitän, der die Küste genau kannte, hielt sich, als er in die Gegend von Gaeta kam, hart an das Land, löschte alle Lichter aus und kam am 20. d. um halb 11 Uhr Abends im Hafen von Gaeta an, ohne daß ihn die piemontesische Flotte bemerkt hatte. Es wurde nun ganz bequem ausgeladen, und am 21. Abends um 10 Uhr verließ der Dampfer unbemerkt den Hafen wieder, und kam gestern in Civitavecchia an. Die Nonnen von Santa Clara dahier pflegten am Neujahrstag dem König gewöhnlich Confect als Geschenk zu überreichen; dieses Jahr war es nun nicht leicht, die Gabe in die Hände Franz II. gelangen zu lassen. Die guten Klosterfrauen mietheten eine Fischerbarke, welche das Geschenk in die Festung bringen sollte; die Nationalgarde bekam aber von der Sache Kenntniß, hielt den Wagen, der vom Kloster nach dem Hafen fuhr, an, und plünderte den Inhalt. Man drang dann in das Kloster ein, und durchsuchte alles nach Briefen und Papieren aus Gaeta; zum Glück wurde nichts dergleichen aufgefunden. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Febr. [Der Prozeß Patterson. — Ein Congreßvorschlag.] Heute wurden vor dem Zuchtpolizei-Gerichte die Debatten über den Prozeß der Familie Patterson gegen den Prinzen Napoleon fortgesetzt. Man erfährt über den Vorgang in dieser Sitzung nur sehr wenig, da der Gerichtssaal auf Befehl des Präsidenten geräumt werden mußte. Das Publikum hatte sich nämlich an den Debatten durch zu laute Beifallsrufe betheiligt. Dieselben galten Herrn Berryer, der gesagt, daß, wenn Graf von Chambord ihn mit einer ähnlichen Vertheidigung hätte betrauen wollen, er sie nicht angenommen haben würde. Das Urtheil wird heute noch nicht gesprochen.

Nächsten Montag erscheint hier eine Broschüre aus der Feder des bekannten Herrn Debrauz. Diese Broschüre, welche den Titel führt: „Le rachat de la Vénétie est-il une solution?" ist im österreichischen Sinne geschrieben, ob inspirirt oder nicht, muß dahin gestellt bleiben. Diese Broschüre spricht sich natürlich gegen den Verkauf Venedigs aus. Am Schlusse schlägt der Verfasser vor, das Programm von Villafranca durch einen Congreß zur Ausführung zu bringen. Dieser Congreß, der aus den Monarchen Europa's bestehen und sich in Paris versammeln soll, würde, wie Herr Debrauz zu verstehen giebt, das Programm in Vorschlag bringen, welches im Januar 1860 von dem französischen Minister des Aeußern aufgestellt wurde, um den Verhandlungen des damals ernstlich projectirten Congresses als Basis zu dienen. Das Programm umfaßte folgende Punkte: 1) Vollständige Annexion der Herzogthümer Parma und Modena an Sardinien (die Lombardei besaß dasselbe bereits); 2) Verwaltung der Legationen, der Romagna, Ferrara's und Bologna's durch den König von Sardinien als Vicarius des heiligen Stuhles; 3) Wiederherstellung der Autonomie des Großherzogs von Toscana. Die drei nordischen Höfe sind, wie Debrauz wissen will, nicht abgeneigt, einen solchen Compromiß im nächsten Congreß zu unterstützen; nur verlangten sie zwei Modifikationen an diesem Projecte, nämlich die Abtretung des Herzogthums Lucca an den jungen Herzog von Parma und die Uebernahme des Vicariats in den Legationen durch den Großherzog von Toscana, um ihn für Lucca zu entschädigen. Auf diese Weise hoffte man auch, die Schwierigkeit zu beseitigen, welche darin bestehe, Victor Emanuel dem Papste als Vicarius vorzuschlagen.

Großbritannien.

London, 25. Jän. [Ein Kampf um königliche Privilegien.] Der „Court of Probate" erkannte gestern, daß Frau Lavinia Ryves sich als die legitime Tochter von John Thomas Serres und seinem Weib Olive ausgewiesen, und die gesetzliche Giltigkeit der Ehe ihrer Eltern genügend dargethan habe. Dies ist nur der erste vorbereitende Schritt, um die Legitimität der Olive Serres zu constatiren, und zu diesem Zweck muß bewiesen werden, daß ihre Mutter das gesetzlich angetraute Weib des Herzogs Henry Frederik v. Cumberland, Bruders des Königs Georg III. war. Diese cause célèbre hat bekanntlich schon seit vielen Jahren bei vier oder fünf verschiedenen Gerichtshöfen die Runde gemacht, ohne daß es bei dem complicirten Formalismus des englischen Gerichtswesens je gelungen wäre, ihren Inhalt zur Berücksichtigung oder gar zur Entscheidung zu bringen. Im Jahre 1841 suchte die verstorbene Frau Serres (Olive) den Fall zur Erledigung zu bringen, indem sie als Mitglied der königl. Familie das Privilegium des Nichtverhaftetwerdens reklamirte; der Versuch mißlang, nicht aus Mangel an Beweis, sondern weil sie schon zuvor Bürgschaft (bail) bewirkt und dadurch das Privilegium neutralisirt hatte. Im Jahre 1822 verlangte sie eine gerichtliche Giltigkeitserklärung des in dem Prozeß eine hervorragende Rolle spielenden „Testaments Georgs III."; der bezügliche Gerichtshof verweigerte das Gesuch, nicht weil er das Dokument für unecht erklärte, sondern weil er behauptete, keine Jurisdiktion zu besitzen, und das Testament eines englischen Souveräns nicht ratificiren zu können. Als sie ferner 1846 eine Klage gegen den Herzog v. Wellington, als den Testamentsvollstrecker Georgs IV., der als Erbe das persönliche Eigenthum seines Vaters angetreten hatte, beim Court of Chancery einreichte, entschied Lord Langdale gegen sie: „weil es nicht in der Macht dieses Gerichtshofes stehe, ein Testament zu berücksichtigen, das von dem gesetzlichen Gerichtshof nicht ratificirt worden sei." Ihre Apellation an den „Geheimenrath" (Privy council) (1821) wurde durch die Nachlässigkeit ihres Advokaten in der Geburt erstickt, und gelangte nicht einmal zum Stadium einer Untersuchung. Als im folgenden Jahr (1822) Sir Gerard Noël ihre Sache vors Unterhaus brachte, wurde derselbe von dem damaligen Staatssekretär des Innern, Peel, dermaßen mit Sarkasmen und Gespött überschüttet, daß er sich ohne Widerstand vom Kampfplatz zurückzog.

Nachdem so die Süßigkeiten des englischen Gerichtsschlendrians in gemächlicher Reihenfolge gekostet worden sind, scheint endlich der Rechtsstreit zu einer Entscheidung „on ist merits" gebracht werden zu sollen, und wenn

---

zerstreut sind. So hat er z. B. das berühmte Holbein'sche Portrait der Marie Tudor, das er für 2 bis 3000 Francs gekauft, und welches heute 60,000 Frcs. geschätzt wird, in seinem Schlafgemach aufgehängt.

Mitten durch den pariser Nebel, der in allen Gemüthern den „Spleen" verbreitet, sieht man die schweren, schwarzen Wagen der Leichenzüge dahinfahren, die jetzt ein früherer Vaudevilleschreiber in Entreprise genommen hat, ähnlich wie Siraudin Conditor und Karl V. Mönch geworden ist. Die nekrologische Chronik der letzten Woche ist jedenfalls sehr reichhaltig. Der Leichenzug des früheren Polizei-Präfekten Caussidière war außerordentlich zahlreich, ohne daß irgend eine Art von Einladung oder Organisation stattgefunden hätte. Die Biographie Caussidière's ist sehr einfach. Gegen 1809 in Lyon geboren, war Marc Caussidière einer der unerschrockensten Leiter der revolutionären Bewegungen in Lyon und Saint-Etienne im April 1834. Zur Haft verurtheilt und nach Mont Saint-Michel abgeführt, versuchte Marc zu entfliehen. Er hatte mit einem Mitgefangenen einen wohlüberlegten Plan zur Flucht ausgedacht; doch schon im Begriff, über die letzte Mauer in's Freie zu dringen, brach sein Gefährte ein Bein. Caussidière wollte nicht die Freiheit für sich allein, blieb bei dem Verwundeten und führte ihn in den Kerker zurück, den ihm erst die Amnestie von 1837 erschloß. Nach dem Februar 1848 wurde er bekanntlich Polizei-Präfekt. Seine damaligen Maßregeln sind vielfach angegriffen worden. Er ging freiwillig ins Exil, aus welchem er nur zurückkehrte, um im Schooße seiner Familie zu sterben. Die Bevölkerung von Paris erfuhr die Nachricht von seiner Zurückkunft gleichzeitig mit der Nachricht von seinem Tode und improvisirte ihm eine großartige Leichenfeier, sich immer der alten Sympathien erinnernd.

Bei dem Begräbniß zeichneten sich die pariser Leichenkutscher wieder durch jene respektlose Eile aus, welche sie immer mehr an den Tag legen, sobald es sich nicht um ein Begräbniß erster Klasse handelt. Eine arme Frau, welche vor Kurzem allein dem Leichenwagen ihres Mannes folgte, war genöthigt, sich hinten mitaufzusetzen, wenn sie ihn nicht aus dem Gesichte verlieren wollte — in so schnellem Galopp ging es von dannen. Nur für die Reichen und Vornehmen gilt der feierlich langsame Schritt; bei den Armen heißt es: die Todten reiten schnell. Caussidière wurde wie ein Armer behandelt und einige Augenblicke ging es so rasch, daß das Leichengefolge ganz außer Athem kam, bis der Schwager des Verstorbenen den finstern Wagenlenker zur Rede setzte, und ihm drohte, selbst vor seinem zügellosen Gespann einherzuschreiten, um den Uebermuth desselben zu bändigen. Es ist freilich schlimm, für ein mageres Trinkgeld zu arbeiten; aber wenn sich's um einen Demokraten handelt, sollten die Leichenkutscher doch toleranter sein. Ein anderer Verlust hat das literarische Paris durch den Tod Henri Murger's betroffen. So wenig glänzend das Leben dieses Schriftstellers war, so glänzend war der Leichenzug, bei welchem wenig pariser Notabilitäten fehlten. Henri Murger hat sich besonders durch sein: Vie de Bohème einen Namen gemacht. Er vereinigte einen melancholischen Zug, der an die Lyrik Alfred's de Mussets erinnert, mit einer tüchtigen realistischen Darstellung. In Bezug auf letztere war er so gewissenhaft, daß er stets nach der Natur zeichnete. Um das Quartier-Latin genau schildern zu können, wurde er Mitglied des nur von Studenten besuchten Cercle Molière und vertraute dann dem Papiere, was er dort sah und hörte. Ebenso kopirte er seine Landschaften im Park von Fontainebleau, wo er einen Theil seines Lebens im friedlichen Genuß der Naturschönheiten zubrachte. Er war auch Mitarbeiter der Revue des deux mondes. Henri Murger ist nie auf einen grünen Zweig gekommen, wie viele seiner Collegen. Er arbeitete nicht leicht. Viele seiner frischesten Seiten sind in fieberisch aufgeregten Nächten geschrieben, und mit der perfiden Hilfe eines starken Kaffee's.

Die Studentenschaft, deren Leben er so sorgfältig studirt, so lebendig geschildert, betheiligte sich zahlreich bei dem Leichenbegängniß und benutzte dasselbe zu einer Demonstration. Bei der Rückkehr vom Kirchhofe begaben sich etwa zweihundert Studenten in das Bureau einer neuerdings gemaßregelten Zeitung, um ihre Sympathien für die Sache der Freiheit an den Tag zu legen. Groß war die Aufregung der Nachbarn, als sie diesen Zug vom Faubourg Montmartre herunterkommen sahen. Doch ging alles mit Ruhe, Würde und Anstand zu. Die Stadtsergeanten hatten nichts davon erfahren, und als sie es erfuhren, war es schon zu spät. Man spricht von Nachforschungen und Untersuchungen im Quatier-Latin, um die Anstifter dieser Demonstration zu entdecken. Doch dies würde nur unnützer Weise böses Blut machen.

In der ersten Hälfte dieses Monats wird Wagners „Tannhäuser" in der großer Oper zur Aufführung kommen, und die Pariser werden endlich Wagner und den Tenoristen Niemann genauer als aus den bisher ihnen vorgeführten Fragmenten kennen lerneu. Doch wie auch Niemann's Erfolg sein möge — Paris wünscht einstimmig, daß Roger wieder die Bretter der großen Oper betritt.

Die Bälle in dem Ministerium, Gesandtschafts-Hôtels und dem Hôtel de Ville drängen sich. Auf dem letzten Tuilerien-Ball bezauberte die Kaiserin Eugenie nicht nur durch ihre Schönheit, sondern auch durch das „eigenthümlich-seltsame" Weiß ihres Kleides alle Gemüther. Man bemerkte auf dem Ball eben so weite, olympische Wolken nachahmende Gewänder, wie im vorigen Jahre. Ein echtes Ballkleid zu machen wird in Paris mit den Schwierigkeiten, einen Essay zu schreiben, verglichen. Architekten, Maler, Farbenreiber müssen zu dem Werk die Hand bieten, als gelte es eine Basilika zu bauen. Gagelin heißt der Mann, der die Umrisse einer Robe mit der nämlichen Kunst und Bedächtigkeit zeichnet, die ein Generalstabsoffizier bei dem Entwurf eines Schlachtplans aufbietet. — Die Chronik giebt Meldung, daß auf dem Tuilerienball drei solcher im höchsten Styl gearbeiteten Roben sichtbar gewesen seien. Das eine dieser Kleider war leicht genug, auf der äußersten Spitze einer Schreibfeder mühelos gehalten zu werden; das Kleid war aus weißem Tulle, von eine breiten Sammtbande, das der Granatblume den Purpur gestohlen hatte, umsäumt und mit goldenen Arabesken gestickt, die glockenförmig sich emporschwangen. Oberhalb dieses Bandes schwebte ein schneeiger Schaum von siebzehn kleinen Volants, so leicht und zart, wie Vergißmeinnichtblätter. Ein genial an den Leib gehauchter, mit den nämlichen Goldzeichen durchwirkter orientalischer Schleier vollendete das wunderbare „Gebild aus Menschenhand."

In einem der glänzenden Zirkel wurde ein Reim auf die Crinoline gedichtet, den wir unseren Leserinnen mittheilen wollen:

> Vive, vive la crinoline!
> C'est un meuble bien précieux.
> Le corset fait la taille fine
> Mais la crinoline fait mieux.
> Aussi je chante son histoire
> Je lui consacre mes accens;
> Car la crinoline fait croire
> A la présence — des absens.

Fünfzehnhundert Einladungen waren zu einem Ball der Gemahlin des Marschalls Randon ausgegeben und die Coiffuren, welche die Namen Gabrielle d'Estrées, Valois, Königin Oude, Cerès, trugen, blendeten die Augen und verwirrten die Herzen, wie einst die anmuthige Geliebte Heinrichs IV. oder das Bild der segenverbreiteten Göttin die Griechen geblendet und verwirrt hatte. So ändern sich die Zeiten. Sogar das stille Veilchen wird jetzt in den Dienst des subtilsten Luxus gebannt. Der Parfumeur Pinaud läßt Veilchenöl aus Parma nach Paris kommen, weil unter dem glühendem Krater der italienischen Sonne ein stärkerer Duft der bescheidenen Blume entlockt wird, als in den Gärten und Wäldern Frankreichs. Und weil das Nervenleben des parmesanischen Veilchens, sobald es in Paris den Tod erleidet, nicht in genugsam süßen Düften sich verflüchtigt, so hat Pinaud, der „sehr galante und sehr gebildete" Parfumeur der Königin von England, in Parma selbst ein Laboratorium errichtet. Kein Kleid aber auf dem Ball der Frau Marschall Randon war von einem anderen Wohlgeruch getränkt, als von „Violette de Parme." Wie manche Leserin mag bei diesen Zeilen entzückt ausrufen: Es giebt keine civilisirtere Nation als die französische!

Breslau, 4. Febr. [Theater.] Zum erstemale: „Ich werde mir den Major einladen." Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet von G. v. Moser. Die Idee, auf welcher

die als Beweisstücke vorgelegten Dokumente nicht schamlose Fälschungen sind, so erleidet es keinen Zweifel, daß wir hier vor einem Roman des wirklichen Lebens stehen, der die abenteuerlichste Dichtung hinter sich läßt, dessen Romantik jedoch nicht eben dazu dienen wird, das englische Königthum mit neuem Strahlenglanz zu umgeben.

Nach der Denkschrift der Klägerin steht der Fall folgendermaßen. Am 4. März 1767 — zu einer Zeit, wo das vielfach angefochtene „königliche Heirathsgesetz" noch nicht existirte — wurde Olive Wilmot, Tochter des Hofgeistlichen Dr. John Wilmot und seiner Frau, einer Tochter des letzten Polenkönigs Stanislaus, mit dem Herzog v. Cumberland getraut, und die Trauung von ihrem Vater vollzogen. Das noch existirende Heirathscertificat trägt die beglaubigenden Unterschriften des Grafen v. Chatham, des Grafen v. Warwick und des Königs Georg III. selbst. Aus dieser Ehe wurde am 3. April 1772 eine Tochter geboren, und auf den Namen Olive getauft. Dieses Faktum wird wieder urkundlich bescheinigt von dem Grafen v. Chatam und Hrn. Dunning, dem späteren Lord Ashburton. In demselben Jahr verheirathete sich jedoch der Herzog v. Cumberland, während seine rechtmäßige Gattin Olive sich noch am Leben befand, abermals mit Lady Annie Horton, welche übrigens nie bei Hof empfangen wurde. Der König soll so unwillig über diesen Akt der Bigamie gewesen sein, daß der „Royal Marriage Act" als unmittelbare Folge dieses Vorfalls dargestellt wird. Um seinen Bruder vor den gesetzlichen Folgen der Bigamie zu schützen, verordnete er, daß das Kind Olive zum zweitenmal als die Tochter ihres Oheims Robert Wilmot getauft werde, unterzeichnete jedoch gleichzeitig eine Privaterklärung zu Gunsten ihrer Legitimität, bewilligte ihr eine jährliche Revenue und ein bedeutendes Geldgeschenk, machte sie im folgenden Jahre zur Herzogin v. Lancaster, und unterschrieb 1780 ein Dokument, in welchem er sie als seine Nichte dem Schutz der Lords und der Gemeinen empfahl, falls sie bei seinem Tode noch am Leben sein sollte.

Als der Herzog v. Kent, Vater der Königin Victoria, durch den Grafen Warwick mit der Thatsache bekannt gemacht worden war, daß Olive seine legitime Nichte sei, prüfte er alle bezüglichen Dokumente, und erklärte sich für so vollständig überzeugt, daß er ihr ein jährliches Einkommen bewilligte, welches während seines Lebens regelmäßig ausgezahlt wurde. Schließlich empfahl er sie dringend seiner Tochter, der jetzigen Königin, in einem Schriftstück, das noch vorhanden sein soll. König Georg III. vermachte ihr durch ein förmliches Testament, das von den Grafen Warwick und Chatham und dem Hrn. Dunning als Zeugen unterschrieben ist, die Summe von 15,000 Pfd. Sterl., und erkannte sie hierin feierlichst als seine Nichte und die Tochter seines Bruders, des Herzogs von Cumberland, an. Auch die Herzoge von Clarence und Sussex haben die angeblich vom König und dem Herzoge von Kent unterzeichneten Papiere eingesehen, und die königlichen Unterschriften für echt erklärt.

Dies sind die hauptsächlichsten Behauptungen, zu deren Beweis Frau Ryves (angebliche Enkelin des Herzogs von Cumberland) eine Menge von Urkunden beibringt. Sollten diese Urkunden fabricirt sein, so hätten wir in der That ein so schamloses und systematisches Gewebe von Fälschung vor uns, wie es in der Ausdehnung und planmäßigen Durchführung gewiß beispiellos in den Gerichts-Annalen aller Länder dastünde. Sind sie jedoch authentisch, so begreifen wir kaum, wie die richterliche Entscheidung noch länger hinausgeschoben werden könnte. Der Civil-Senat eines deutschen Ober-Gerichts würde einem Referenten vielleicht 4 Wochen zur Ausarbeitung seines Berichts gestatten, und dann den ganzen Fall in einer Plenarsitzung entscheiden. In England dagegen werden unsere Kinder vielleicht das Glück haben, zu vernehmen, daß der berühmte Prozeß in eine neue Phase getreten sei.

Von der Echtheit der Dokumente hängt natürlich alles ab. Uebrigens scheint die Authenticität eines derselben, und zwar des hauptsächlichsten und maßgebendsten, bereits ziemlich bestimmt bewiesen zu sein, wir meinen das sogenannte Testament Georgs III. Wenn dieses Aktenstück, das Olive (Frau Serres) als Nichte des Königs anerkennt, authentisch ist, so dürfte der Beweis für die Authenticität der übrigen kaum noch erforderlich sein. Nun, drei der Unterschriften, welche dieses Dokument trägt, wurden 1822 vor dem „Prerogative Court" von Canterbury als authentisch beschworen. Herr J. Vancouver, Zollinspector in Lynn, beschwor die Unterschrift des Königs, mit der er sich vollständig vertraut erklärte, da er sie fortwährend auf offiziellen, durch seine Hände gehenden Documenten vor Augen gehabt habe. Herr S. Griffin, Secretär des Herrn Dunning, und Herr Th. Lloyd, sein Rechtsanwalt, bezeugen Dunnings Unterschrift, und Herr Dickenson, Testamentsvollstrecker des Grafen Warwick, beschwor mit andern Geschäftsfreunden des Grafen die Echtheit von Warwicks Handschrift.

Frau Ryves behauptet ferner, daß bedeutende Geldsummen, im Namen des Herzogs von Kent, durch das Bankierhaus Coutts an ihre Mutter, als Herzogin von Cumberland, und auch an sie selbst ausgezahlt worden seien. Dies muß nicht schwer zu beweisen sein. Auch der sel. Robert Owen giebt sein Zeugniß ab, indem er in seiner Selbstbiographie sagt: „J. k. H. die Herzogin v. Kent stellte mir Frau Serres als ihre Cousine und als gesetzlich zu dem Titel „Herzogin von Cumberland" berechtigt vor." (Allg. Z.)

Asien.

Syrien. [Die künftige Verwaltung Syriens.] Aus Beirut wird den „Daily News" vom 18. Jan. geschrieben: Folgendes sind die Hauptpunkte des für die zukünftige Verwaltung Syriens entworfenen Planes (dessen Urheber, Lord Dufferin, pariser Berichten zufolge seine Entlassung eingereicht hat). Es wurde dieser Plan von den Kommissaren der fünf Mächte oder doch von der Mehrheit derselben angenommen und liegt gegenwärtig den betreffenden Kabinetten zur Genehmigung vor. Syrien soll künftig durch einen mohamedanischen General-Gouverneur regiert werden, den die Pforte ernennt, dessen Ernennung jedoch von den fünf Mächten gebilligt werden muß. Jede der letztern hat in Beirut einen Vertreter, der wie in Egypten und Tunis General-Konsul und politischer Agent ist. Ueber den Libanon herrscht ein christlicher Pascha, und es ist Ismael Pascha (Ungar Kmety) für diesen Posten empfohlen. Er sowohl wie die übrigen untergeordneten Paschas und Gouverneure von Syrien stehen unter dem General-Gouverneur und können durch diesen mit Genehmigung der fünf Mächte abgesetzt werden. Der General-Gouverneur selbst besitzt unbeschränkte Machtvollkommenheit, doch müssen Todesurtheile jedesmal erst vom Sultan bestätigt werden. Die Einkünfte des Landes sollen für eine bestimmte Reihe von Jahren ausschließlich für die Provinz selber verwendet oder hypothecirt werden. Erst nach Ablauf dieser Zeit fließt ein Theil der Staatseinnahmen in den Schatz des Sultans nach Konstantinopel. Die syrische Armee wird in der Provinz angeworben und zwar aus Muselmännern, Christen, Drusen und Metualis. Die Polizei rekrutirt sich in jeder Provinz aus derjenigen Sekte oder demjenigen Stamme, welcher dort eben am stärksten vertreten ist. Oeffentliche Bauten und dergleichen sind ohne Verzug in Angriff zu nehmen. Die Einmischung der Vertreter der fünf Mächte beschränkt sich auf solche Fälle, in denen die Majorität der Vertreter eine Einmischung für nothwendig erachtet. Zu erwähnen ist noch, daß Fuad Pascha von den Kommissarien der Pforte angelegentlich als General-Gouverneur empfohlen worden und daß man hier allgemein von der Nothwendigkeit einer längeren Besetzung der Provinz durch französische oder sonstige europäische Truppen überzeugt ist.

Amerika.

New-York, 19. Jan. [Vorbereitungsmaßregeln der Bundes-Regierung.] Berichte aus Washington vom 17. melden, daß Lieutenant Hall, welchen Major Anderson, um neue Instruktionen zu holen, nach Washington geschickt hatte, von dort wieder nach Fort Sumter abgegangen ist. Man will wissen, daß dem Major auf diesem Wege der Befehl zugegangen ist, sich im Fort Sumter nach besten Kräften zu vertheidigen; von der Absendung von Verstärkungen scheint jetzt keine Rede mehr zu sein. Der von dem Gouverneur von Süd-Carolina, Pickens, gleichzeitig mit dem Lieutenant Hall nach Washington abgesandte Oberst Haynes befindet sich noch in Washington, und soll dort zu der Ansicht gelangt sein, daß es nicht zweckmäßig sein würde, in der ihm vorgeschriebenen bramarbasirenden Haltung dort aufzutreten. Mündlich indeß theilte er dem Präsidenten Buchanan mit, daß Süd-Carolina sein Ultimatum dahin zu stellen beabsichtige, daß die Truppen aus dem Fort Sumter zurückzuziehen seien, worauf der Präsident ihn einfach aufforderte, seine Erklärung schriftlich einzureichen, in welchem Falle sie in Erwägung gezogen werden solle. Gerüchtweise wird übrigens behauptet, das Kabinet sei bereits einstimmig zu dem Beschlusse gekommen, fernerhin keinerlei Mittheilungen von irgend einem Individuum, welches sich als Kommissär von Süd-Carolina gerire, anzunehmen. Einem in Washington umlaufenden Gerüchte zufolge ist am 16. d. M. dem amerikanischen Konsul in Vera-Cruz die Ordre zugeschickt worden, allen im amerikanischen Meerbusen befindlichen amerikanischen Kriegsschiffen die Weisung zu ertheilen, sich an der Mündung des Mississippi und im Hafen von Pensacola zu sammeln.

Dem Senat der Vereinigten Staaten wurde am 16. durch eine Botschaft des Präsidenten die Ernennung des Herrn Holt zum Kriegs-Sekretär ad interim angezeigt. — Am 18. trat der Senat, nachdem er in öffentlicher Sitzung mehrere laufende Angelegenheiten erledigt hatte, zu einer geheimen Sitzung zusammen, um über die Ernennung des Herrn Holt zum interimistischen Kriegs-Sekretär zu berathen. Die Ernennung wurde erst nach vierstündiger heftiger Debatte mit 38 gegen 13 Stimmen ratificirt. Herr Crittenden benutzte die Gelegenheit, um sich mit vieler Schärfe gegen diejenigen Senatoren aus den südlichen Staaten auszusprechen, welche bisher die von ihm zur Beilegung des Streites eingebrachten Resolutionen bekämpft und seine Bemühungen vereitelt haben. Er erklärte ihnen, Kentucky (welches er im Senat vertritt) nehme eine solche Stellung in der Union ein, daß deren Erhaltung eine Lebensfrage für dasselbe sei, und daß es daher auf jede Gefahr hin die Union vertreten werde. Die Rede soll auf die Separatisten einen sehr starken Eindruck gemacht haben.

Im Repräsentantenhause wurde in den drei Sitzungen vom 16. bis zum 18. theils über die Lage des Landes im Allgemeinen berathen, theils wurde das Armee-Budget diskutirt und letzteres von dem General-Comité des Hauses genehmigt, nachdem eine Resolution des Herrn Burnett von Kentucky, derzufolge der Regierung die Ermächtigung entzogen werden sollte, Truppen gegen einen ausscheidenden Unions-Staat zu verwenden, verworfen worden war. Herr Clemens brachte eine mit 28,000 Unterschriften versehene Denkschrift aus Virginien ein, in welcher das Gesuch gestellt wird, die Sklaverei-Frage unter Beibehaltung der bestehenden Union zu ordnen. (B. H.)

Provinzial-Zeitung.

K. C. Die Stände des neumarkter Kreises haben eine Petition eingereicht, die mit unter den ersten ist, welche die Petitions-Commission bereits begutachtet hat. Die Sache ist von erheblicher Wichtigkeit und wird allgemeine Aufmerksamkeit erregen, weshalb wir hier näher darauf eingehen. Die Petition betrifft die Ausgleichung der Transportkosten für die in die Regiments-Stabsquartiere gestellten Landwehr-Kavallerie-Uebungspferde und ist schon früher Gegenstand der Erörtrrung im Hause der Abgeordneten gewesen. Im Jahre 1852 kam nämlich eine neue Formation der Landwehr-Kavallerie zur Ausführung und veranlaßte die nachstehende, bisher nicht publizirte allerhöchste Cabinets-Ordre:

Da in Folge der neuen Formation der Landwehr-Kavallerie an Stelle der Landwehr-Bataillons-Bezirke die Bezirke der Landwehr-Kavallerie-Regimenter getreten sind, so ermächtige ich Sie, den Minister des Innern auf den gemeinschaftlichen Bericht vom 18. April d. J., es im Wege der Verwaltung herbeizuführen, daß die durch die Ordre vom 17. September 1831 bestimmte Ausgleichung hinsichts der Kosten des Transports der Landwehr-Uebungspferde von den Kreisorten bis zu dem Uebungsorten und zurück, mit Einschluß der Entschädigungsgelder, welche für die Marschzeit von den Kreisorten nach den Uebungsorten und zurück pro Tag und Pferd zu gewähren sind, auf die zu einem Landwehr-Kavallerie-Reg.-Bezirke gehörigen Kreise und Kreistheile ausgedehnt werde. Potsdam, den 25. April 1854. Friedrich Wilhelm. (geg.) v. Westphalen. v. Bonin. An die Minister des Innern und des Krieges.

Von den Verwaltungs-Behörden ist nach dieser allerhöchsten Cabinets-Ordre seitdem verfahren worden. Die den Kreisen dadurch auferlegten Transportkosten-Ausgleichung für die in die Regiments-Stabsquartiere gestellten Landwehr-Uebungs-Pferde blieb jedoch nicht ohne Anfechtung. So beschwerten sich die Stände des neumarkter Kreises darüber, daß sie durch die Verwaltungsbehörde zur Zahlung einer Transportkosten-Ausgleichungssumme von 203 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. für die im Jahre 1856 zur Uebung der Landwehr-Kavallerie in die Regiments-Stabsquartiere gestellten Pferde angehalten worden. Sie führten insbesondere aus, daß die allerhöchste Cabinets-Ordre vom 25. April 1854 das Gesetz vom 17. Septbr. 1831 giltig nicht habe abändern können, weil es sich um die Erhöhung der Lasten und Abgaben des Kreises handle, daß das vorerwähnte Gesetz überhaupt eine Transportkosten-Ausgleichung nicht kenne, daß die Ausgleichung der Transportkosten daher auf einer reinen Verwaltungsmaßregel beruhe, welche nicht normgebend sei. Diese Petition wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen; diese Berücksichtigung ist aber dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses nicht zu Theil geworden. Die Minister beschieden vielmehr am 28. April 1860 die Petenten dahin, daß wegen der gesetzlichen Regelung des Gegenstandes für jetzt ein Beschluß nicht gefaßt werden könne, da zunächst die definitive Entscheidung über die im Werke begriffenen Aenderungen in der Organisation der Armee abzuwarten bleibe; daß von der Ausgleichung der durch die Landwehr-Kavallerie-Uebungen im Jahre 1858 veranlaßten Transportkosten nach Maßgabe des allerhöchsten Erlasses vom 25. Sept. 1854, nach sorgfältiger Erwägung des Gegenstandes, aus den von Seiten der Staats-Regierung bei Berathung der Petition im Hause der Abgeordneten bereits geltend gemachten Gründen nicht Abstand genommen werden könne. Zugleich ist dem Kreise Neumarkt durch Verfügung der kgl. Regierung zu Breslau vom 1. Juli 1860 die Zahlung eines Tranportkosten-Ausgleichungs-Betrages von 249 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. für die zur Uebung der Landwehr-Kavallerie im Jahre 1858 gestellten Pferde aufgegeben worden, dessen exekutive Einziehung bevorsteht, weil die Zahlung freiwillig nicht geleistet ist. Die Stände des Kreises Neumarkt wenden sich bei dieser Sachlage wiederholt an das Haus der Abgeordneten und stellen den Antrag:

Das hohe Haus wolle beschließen, die kgl. Staats-Regierung unter Hinweis darauf, daß die Herren Minister durch den Beschluß vom 3. Febr. 1859 bereits ersucht sind, bis die gesetzliche Regelung erfolgt sein würde, keine weiteren Transport-Ausgleichungs-Beträge, namentlich nicht für die Herbstübung 1858, auszuschreiben oder einzuziehen, und unter Hinweis darauf, daß die in der Gesetz-Sammlung nicht publicirte allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25sten April 1854 zur Ausschreibung derartiger Leistungen durchaus nicht die Berechtigung gebe, aufzufordern: Transportkosten-Ausgleichungs-Beträge bis zur gesetzlichen Regelung der Sache nicht mehr einzuziehen und die pro 1858 eingezogenen Transportkosten-Ausgleichungs-Beträge zurückzuerstatten.

Bei der Berathung dieser Angelegenheit in der Petitions-Commission sind Commissarien der Ministerien des Innern und des Krieges gegenwärtig gewesen. Der Herr Vertreter des Kriegsministerii theilte mit, daß Landwehr-Kavallerie-Uebungen in Zukunft nicht mehr stattfinden würden, so daß eine gesetzliche Regelung der Sache nicht erforderlich sei. Der Herr Vertreter des Ministerii des Innern wiederholte die Ansichten, welche die Staats-Regierung 1859 geltend gemacht hat, und befürwortete, auf Grund derselben die Petition durch Tagesordnung zu erledigen. Die Commission vermochte sich diesem Vorschlage nicht anzuschließen, erklärte vielmehr die Beschwerde für gerechtfertigt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

das Ganze beruht, wäre an sich nicht übel. Allein der Verfasser hat sich die fleißige Ausarbeitung und charakteristische Durchführung derselben zu wenig angelegen sein lassen, und so kann das locker geschürzte und wie gesagt etwas oberflächliche Stückchen nur durch eine präcise Darstellung wirkungsfähig gemacht werden, die wir bei der gestrigen Aufführung allerdings lobend zu erwähnen haben. In Folge dessen war die Aufnahme von Seiten des sehr zahlreichen Publikums eine beifällige, man amüsirte sich und rief zum Schluß die Vertreter der Hauptrollen, Frau Flam. Weiß (Elise), die Herren Vaillant (Carbonet) und Hüvart (Major Bernhard). Von psychologischer Wahrheit ist freilich keine Rede. Das Verhältniß der beiden Ehegatten zu einander unnatürlich, erzwungen und am allerwenigsten in Paris denkbar. Unserer Ansicht nach müßte das Stückchen nothwendig gewinnen, würde es dem Salon entrückt und in bescheidenere bürgerliche Sphäre gebracht. Außerdem wäre es vortheilhaft, wenn die Figur des Bedienten lediglich Staffage bliebe.

≌ **Breslau,** 4. Februar. [Theater-Notizen.] Nächstens kommt Meyerbeer's „Dinorah" mit Frau Hayn-Schnaidtinger in der Titelrolle neu einstudirt zur Aufführung. Auch verlautet, daß die Oper des Hrn. Grafen v. Redern „Christine" in Vorbereitung ist. — In nächster Zeit wird Frl. Remosani vom k. k. ständischen Theater zu Prag ein Probe-Gastspiel für das vacante Fach der ersten Liebhaberin an hiesiger Bühne beginnen.

Die zunächst bevorstehende Novität im königl. Schauspielhause zu Berlin sind G. Freytag's „Fabier." — Dorn's „Nibelungen" werden neu einstudirt mit Frau Cash als „Chriemhilde." — Frau Herrenburger-Tuczek soll mit Pension in den Ruhestand treten. Ebenso wird sich Frl. Dora Gey am 1. Mai nach einjährigem Wirken gänzlich vom Theater zurückziehen. — Frau de la Grange hat Berlin und Deutschland verlassen, und begiebt sich über Paris nach Florenz, um dort ein Engagement an der Pergola anzutreten. — Im Victoria-Theater gastirte bei Gelegenheit einer Wiederaufführung der Hopf'schen Zauberposse: „der Liebestraum", eine französische Tänzerin vom Théâtre de Porte St. Martin, Frl. Camilla Rosé.

Frau Lila v. Bulyovszky wird Ende März in Wien am Hofburg-Theater, in München und Weimar gastiren. Nach Weimar ist die berühmte Künstlerin durch ein eigenhändiges Schreiben des Großherzogs eingeladen worden.

Oscar v. Redwitz hat schon wieder ein neues Drama: „Die beiden Foscari" verfaßt. Er hat dasselbe bereits der Theater-Direktion in München eingereicht, wo es noch vor Ostern zur Aufführung kommen soll.

Paul Heyse's neues Schauspiel: „Die Grafen von der Esche", ist am wiener Hofburg-Theater am 11. Jan., und auch in Köln am 20. d. M. mit Erfolg gegeben worden.

Im Hoftheater zu Stuttgart ist unter dem Namen „Henriot" ein Komiker aufgetreten, der einer angesehenen Familie in Wien angehörig, seine bevorzugte Lebensstellung aus Liebe zur Kunst verlassen, und schon bei seinem ersten Debüt Bewunderung erregt hat. Er hat in Paris bei Bressant und Lafond zwei Jahre hindurch seine Studien gemacht.

Frl. Amalie Seguy, vor zwei Jahren noch Tänzerin in Prag, debütirte dort neulich als „Azucena" und „Orsino" mit vielem Glück.

Dem Tenoristen Wachtel ist während seines Gastspiels in Pesth von der großen Oper in Paris auf telegraphischem Wege ein Engagement angeboten worden.

In Warschau ist die neue Oper von Stanislaus Moniuszko: „Verbum nobile", mit glänzendem Erfolg aufgeführt worden.

Verdi's neue Oper: „Der Maskenball", dessen Libretto dem bekannten Scribe'schen „Gustav" nachgebildet ist, hat in der italienischen Oper zu Paris trotz der vortrefflichen Besetzung mit Mario, Graziani, der Penco und Battu nicht angesprochen.

Halévy ist mit der Composition einer 4aktigen Oper: „Vanina von Ornano" beschäftigt.

Als Parodie der Wagnerschen Musik wird jetzt in den Folies dramatiques aufgeführt: Une grande symphonie de tanne-tout-le monde en scie majeure, wobei wir erläuternd bemerken, daß tanner wörtlich „gerben", figürlich auch „ärgern" heißt; das Vorspiel mit scie, Säge, statt der Note si bedarf keiner weiteren Erklärung!

≌ **Breslau,** 2. Febr. [Die Singakademie] veranstaltete heute vor eingeladenem Publikum zum Gedächtniß des hochseligen Königs im Musiksaale der Universität eine Trauerfeier, bei welcher außer zwei Chorälen von J. S. Bach, („Wenn ich einmal soll scheiden" ꝛc. und „Ach Herr, laß dein lieb' Engelein" ꝛc.) einem Chor a capella von Melchior Frank („In den Armen dein, o Herr Jesu Christ, begehr ich zu leben und zu sterben seliglich"), als Hauptnummer Mozart's „Schwanengesang", die Missa pro defunctis zu Gehör gebracht wurde.

Der streng private Charakter dieser Aufführung läßt mit Rücksicht auf das beliebte Ceremoniell eine kritische Besprechung nicht angebracht erscheinen. Aussprechen aber wollen wir es, das Institut der Singakademie hat sich, wenn sonst schon allzu häufig, besonders diesmal sehr mit Unrecht hinter die chinesische Mauer prüder Exclusivität versteckt. Hier wo es gilt, die Gedächtnißfeier unseres heimgegangenen Fürsten auf die würdigste Weise zu begehen, hätte man die Oeffentlichkeit nicht ausschließen, vielmehr in weitesten Dimensionen Jedermann Gelegenheit geben sollen, sich daran zu betheiligen. Eine unserer großen Kirchen, nicht der enge, räumlich so beschränkte Musiksaal der Universität, wäre als der passendste Ort für die an sich so sinnige Feier zu wählen gewesen. Die musica sacra tritt nirgends großartiger und weihevoller auf, als in den der Gottverehrung geweihten Stätten, für die sie nach Form und Klangwirkung ausdrücklich berechnet ist. Warum vergißt man so ganz, daß der Concertsaal doch immer nur als Nothbehelf gelten darf! Seit Jahren ist hier, ausgenommen die gebräuchlichen, laut testamentarischer Verfügung alljährig wiederkehrenden Kirchenaufführungen, trotz des Bestehens einer Singakademie, oder vielleicht gerade in Folge dessen, kein geistliches Concert gegeben worden. Würde es bald anders, bräche der Bann und fände endlich einmal das leidige Monopolistenthum in Sachen der Kunst und des Geistes sein Ende! Wie erhebend hätte bei einer musikalischen Gedächtnißfeier in der Kirche, wie wir sie uns allein zu denken vermögen, das meisterhafte Orgelspiel unseres Hesse zu Anfang und Schluß wirken müssen. Auch daran wollen wir wenigstens erinnert haben.

Feodor Wehl's „deutsche Schaubühne" bewährt sich als eine dramaturgische Monatsschrift, welche mit Recht eine allgemeine Verbreitung gefunden hat, und für Direktionen, Schauspieler, Schriftsteller sowie für Alle, welche dem Theater ein nachhaltiges Interesse widmen, unentbehrlich zu werden scheint! Der in Hamburg lebende Redakteur steuert selbst sehr bühnenpraktische Artikel bei, welche für die Auffassung dramatischer Charaktere, für die Einrichtung klassischer Stücke u. s. w. die wichtigsten Winke geben. Auch hat der Redakteur bis jetzt ein größeres Schauspiel: die Schule des Herzens, und einen kleineren Schwank für jenen Theil der Monatshefte geliefert, welcher durch Abdruck neuer, auf der Bühne lebensfähiger Stücke den Bund zwischen den producirenden Schriftstellern und den darstellenden Bühnen im Sinne eines gediegenen Fortschrittes zu befestigen sucht. Auch von zwei in unserer Mitte lebenden Autoren finden sich größere Beiträge, von Alfred v. Wolzogen eine verdienstliche neue Bearbeitung des Don Juan-Textes, welche mit einem vollständigen Scenarium versehen ist, und von Rudolph Gottschall das Lustspiel: Die Welt des Schwindels, in neuer Bearbeitung. Die Redaktion empfiehlt dasselbe in ihrem Vorworte den deutschen Bühnen auf das Lebhafteste wegen seiner tief in die Zeit eingreifenden Tendenz und des Reichthums an dankbaren Rollen, die es enthält. Auch in der Vorbemerkung zu dem ersten Januar-Heft, mit welchem die Schaubühne den neuen Jahrgang eröffnet, kommt sie auf dasselbe zurück und sagt von ihm: „Das Stück ist interessant, spannend und zeigt den echten Ton der Komödie." Auch unter den dramaturgischen Aufsätzen findet sich ein Beitrag aus Gottschall's Feder: Ueber Volksstücke. Der monatliche Rückblick über die Leistungen der deutschen Bühne ist sehr vollständig und durchaus unabhängig, was bekanntlich bei Theaterblättern zu den Ausnahmen gehört. Wehl kritisirt mit vieler Schärfe die Direktionen, welche hinter der Aufgabe zurückblieben, die sie zu lösen haben und besonders in der Pflege dichterischer Novitäten lässig sind! Dagegen werden diejenigen gerühmt, welche, wie auch die breslauer, den Muth der Initiative haben. Vor Allem ist die durchgängige Opposition des Herausgebers gegen jede Art Ausländerei gerechtfertigt, und die notae levis maculae, die bei dieser Gelegenheit Herrn Dr. Laube angehängt werden, sind gewiß begründet.

In demselben Verlag (Hamburg, Expedition der deutschen Schaubühne) sind auch Novellen, neue Herzens-Geschichten von Feodor Wehl, erschienen, welche durch mancherlei psychologische Feinheiten und durch den eleganten, graziösen Styl die feinere Welt anziehen werden, während der rasche Fortgang der Handlung und die meist grellen, scharf in die Augen springenden Katastrophen gewiß auch den Theil der Lesewelt befriedigen, welcher eine mehr stofffertige Unterhaltung sucht.

[Wälsche Philosophie.] Die in Berlin neubegründete philosophische Zeitschrift „Der Gedanke", deren Correspondenzen über die philosophischen Bestrebungen des Auslandes interessant zu werden versprechen, bringt in ihrem neuesten Hefte eine kurze Mittheilung eines philosophischen Kopfes aus Neapel, der die italienische Philosophie der Gegenwart folgendermaßen skizzirt: Politische Encyklopädie. 1. Logik: sie besteht in dem Gedanken der Einigung Italiens unter dem Scepter Victor Emanuel's. Die drei Momente sind: a. Vertreibung der Bourbonen aus Capua und Gaeta; b. Vernichtung der zeitlichen Gewalt des Papstes in Rom; c. Befreiung Venetiens und jeder italienisch redenden Provinz. Das ist unsere innere Arbeit. Kommen wir zu der äußeren oder 2. der Naturphilosophie: ein Schrei der Erlösung und eine hilfreiche Bruderhand allen unterdrückten Nationalitäten, wie Ungarn, Polen und anderen. Daraus wird entspringen 3. der Geist oder die Verherrlichung des italienischen Geistes, welcher in der Kunst vom Volke singen, der religiösen Freiheit Leben verleihen und sich mit dem deutschen Geist verbrüdern wird, um die Verbreitung der Vernunftwahrheiten zu fördern.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Durch den Beschluß des hohen Hauses vom 3. Februar 1859 war festgestellt, daß ein weiteres Vorschreiten nach der allerhöchsten Kabinetsordre vom 25. April 1854 unstatthaft sei, daß namentlich für die Herbst-Uebung 1858 Transportkosten-Ausgleichungs-Beträge nicht ausgeschrieben und eingezogen werden sollten. Die Einziehung von Beiträgen der hier in Rede stehenden Art pro 1858 geschah hiernach entgegen dem Beschlusse des hohen Hauses und ohne gesetzliche Grundlage, was rechtlich die Erstattung zur Folge haben muß. Die Commission empfiehlt demnach dem hohen Hause: die Petition der neumarkter Kreisstände der königl. Staats-Regierung in der bestimmten Erwartung zu überweisen, daß nunmehr den berechtigten Anträgen der Petenten Rechnung getragen werde. (Berichterstatter Herr Wachler.)

Breslau, 4. Februar. [Tagesbericht.]

⩳ [Theater-Redoute.] Mächtig rauscht jetzt der entfesselte Strom des fastnachtlichen Vergnügens daher, alle Kreise mit den schaumspritzenden Wogen seiner mitunter drastischen Scherze überfluthend. Am Sonnabend brachte sie endlich die sehnlichst erwartete Theater-Redoute, die, seitdem unsere Ressourcen sich mehr oder minder lebhaft an dem Feste betheiligen, in der That alljährlich den Glanzpunkt des breslauer Carnevals bildet. Es ist damit auch bei uns wenigstens der Anfang gemacht, das naturwüchsige mittelalterliche Faschingstreiben in verfeinerter, dem Zeitgeschmack entsprechender Form in das moderne Gesellschaftsleben zu übertragen. — Die Schweidnitzerstraße und deren Environs wimmelten an dem Redoutenabende von Equipagen- und Droschken-Trains, so daß es für den bescheidenen Fußgänger schwer hielt, mitten durch den wirren Wagenknäul bis an die Pforten des Musentempels unversehrt vorzudringen. In den kunstgeweihten Räumen selbst verfehlte die zauberhafte Metamorphose, wodurch das ganze weitläufige Innere des Theatergebäudes in einen grandiosen Ballsaal verwandelt erscheint, nicht des gewohnten imposanten Eindrucks. Allmälig entfaltete sich ein Bild, das seines Gleichen bei keiner ähnlichen Gelegenheit in Breslau finden dürfte. Mehr als 2000 Personen, maskirt und unmaskirt, den verschiedensten Ständen angehörig, zum Theil aus nahen und fernen Ortschaften in der Provinz herbeigeeilt, füllten die Logenreihen, die duftigen Foyers und das nicht allzuglatte Parquet bis zu den eingeschmauchten Gambrinushallen hinab. Trotz der solchergestalt sehr bedränglichen Situation eröffneten sich bei den einladenden Klängen der auf den beiden höchsten Gallerien placirten Musik-Kapellen mehrfache Tänzer-Colonnen, denen selbst das winzigste freie Plätzchen genügte, um sich nach den munteren Weisen der Polka und Tyrolienne im lustigen Wirbel zu drehen.

Unterbrochen ward dies Rennen mit allerlei interessanten Hindernissen nur durch die von Herrn Balletmeister Pohl arrangirten scenischen Aufzüge und Ueberraschungen. Nächst der „großen Wachtparade des alten Fritz", die mit zu inspiziren uns nicht vergönnt war, erschien in kolossaler, pelzverhüllter Figur der „Weihnachtsmann", dessen reichbehangene Christbäumchen im Nu geplündert waren. Ebenso erging es der „wandelnden Konditorei," und selbst der auf hohem Fasse in heiterster Laune sich präsentirende „Bacchus" verschwand sehr bald spurlos. Mit dem hierauf ausgeführten „schlesischen Bauerntanz" und dem kühnen Feuerwehr-Exercitium des Ballerinen-Corps, unter der gewandten Leitung des Frl. Finster, wurden die mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen scenischen Arrangemeuts geschlossen. Nunmehr begann die „Tombola" unter Beobachtung der vorschriftsmäßigen Formalitäten ihr Glücksrad auszuschütten. Von der im Hintergrunde aufgestellten Pyramide der gar anmuthig gruppirten Prämien verlor sich eine Kostbarkeit nach der anderen aus dem Gesichtskreise der Mitspielenden, nur den silbernen Becher mit seinem güldenen Inhalt sah man noch lange winken. Endlich ward auch dieser Hauptgewinn gezogen und dies der gespannten Menge durch einen Tusch des Orchesters verkündet. Ein Kaufmann, Hr. Aders, (am Mauritiusplatze) war diesmal der Günstling Fortuna's, welchem das werthvolle Ballgeschenk auf Nr. 406 zufiel. Nach beendigter Verloosung nahm der Tanz seinen ungestörten Fortgang, während in den Erfrischungs-Lokalen den Freuden der Tafel weidlich gehuldigt würde. Obwohl Charaktermasken und bunte Verkleidungen gegenüber den theilweis recht gewählten Ball-Kostümen und Toiletten bedeutend in der Minorität waren, so herrschte doch im Allgemeinen ungenirte Maskenfreiheit, die natürlich dazu beitrug, den Humor des Festes zu steigern.

Je näher wir der Fastnacht kommen, destomehr häufen sich die Bälle, maskirte sowie unmaskirte. Die Zahl derselben, welche in voriger Woche abgehalten wurden, wird höchst wahrscheinlich in dieser Woche steigen. Unter 5 bis 6 Bällen ging kein Abend der verflossenen Woche vorüber. Sie wurden meist von den bürgerlichen Innungen und Genossenschaften veranstaltet. Außer diesen florirten die Bälle der Hürdler, der Haushälter, der Kutscher und Domestiken, der Erbsassen ꝛc. Die Gesellschaft des Thalia-Theaters gab einen maskirten und unmaskirten Ball im Pietsch'schen Lokale, der sich durch hübsche Arrangements und Maskenscherze auszeichnete; desgleichen die Gesellschaft „Eunomia" einen Maskenball im Casperke'schen Lokale. Fein und geschmackvoll war der Ball des Tabaks-Kollegiums im Pietsch'schen Lokale. — Unter den Bällen, die diese Woche stattfinden, begegnen wir Dinstags dem herrschaftlichen Bedienten-Ball bei Springer, Mittwochs dem Ball des Fleischermittels bei Meyer, Donnerstags dem Fastnachts-Ulk der Musensöhne bei Springer, der Ball-Reünion bei Meyer, dem Ball der Sattler und Riemer ebendaselbst und endlich am Schlusse dem Narrenfest der alten städtischen Ressource.

=X= Die häßliche Sonntagswitterung verdarb der feiernden Menge auch das Hauptvergnügen, — den Nachmittagsausflug über Land. Denn die Partien, welche sich um die Stadt gruppiren, blickten unnahbar herüber und die Wege dahin lagen von jenem unheimlichen Brei überdeckt, der den Hauptstadtbewohnern gegenwärtig mehr als ein Gräuel ist. Das Café Kleinburg hielt seinen Nachmittagsschlaf, Pöpelwitz und Oswitz starrten trauernd über die Schneefläche, Scheitnig sammt den Wirthschaften an der Oder und Morgenau sahen wie verlorne Posten vergebens nach Besuch aus. Nicht einmal die Promenade empfing die übliche Sonntagsvisite, nicht weil ihre Wintertoilette etwas desolat, sondern weil ihre anhänglichen Gäste noch mit Anwandlungen von Müdigkeit von der Theater-Redoute zu kämpfen hatten. Nur die Gewohnheit des Konzertbesuchs errang gegen Abend noch einen kleinen Sieg, dessen Hauptvortheile den beiden Salons im Quartier St. Germain zu Gute kamen, während einzelne versprengte Schaaren im Wintergarten und Schießwerder Quartier nahmen. Dies im Allgemeinen; jene besondere Klasse der Gesellschaft aber, der in der Woche nur der späte Abend zur Erholung gehört, strömte, dem Winde entgegen, verlangend an die Stätten seines Vergnügens, das mit einer Polka beginnt, keine Pausen duldet und für die Genießenden immer noch zu früh endet.

⊙ [Theater.] Die niedlichen Piecen, die sich Hr. Weiß für sein Benefiz ausgewählt hatte, bewähren noch ihre ungeschwächte Anziehungskraft. Nur eine Aenderung ist getroffen, indem das Lustspiel: „Ich werde mir den Major einladen", die „Gustel von Blasewitz" aus dem beliebten vierblättrigen Kleeblatt verdrängt hat. „Caroline oder ein Lied am Golf von Neapel", „Ein Fall im Riesengebirge" und „der Polterabend" sind geblieben. — Das Haus war gestern bis auf den letzten Platz gefüllt und die Stücke sowohl wie die Darsteller wurden lebhaft applaudirt — Wir sind im Carneval, man will sich amüsiren.

? Aus guter Quelle hören wir, daß in nächster Zeit eine Abänderung mit den Helmen der Polizeibeamten vorgenommen werden wird. An Stelle des Wappens auf der Vorderfront soll der Adler kommen, der Helm soll dieselbe Spitze und Messingbeschläge, wie sie die Infanterie-Regimenter haben. Des Kostenpunktes halber ist es gestattet, daß die jetzt in Gebrauch genommenen Helme abgetragen werden können.

=bb= Die allgemeine Unterstützungs-Anstalt für ev. Elementarlehrer-Wittwen und Waisen in der Provinz Schlesien zählte am Schlusse des Jahres 1859 überhaupt 2419 Mitglieder, und zwar 2394 Mitglieder mit vollen Beiträgen zu $2\frac{2}{3}$ Thlr. und 25 Mitglieder mit halben Beiträgen zu $1\frac{1}{3}$ Thlr. Pensionsberechtigte Wittwen und Waisen waren 469 vorhanden. Die Gesammt-Einnahme betrug 20,463 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf., die Gesammt-Ausgabe 18,527 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., wonach ein Bestand von 1935 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. verblieb. Zu diesem Bestande tritt ein Kapital-Vermögen von 141,000 Thlr. und 155 Thlr. 10 Sgr. Reste.

□ Der dreiundzwanzigste Jahresbericht des Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer Eltern ist so eben erschienen. Während des verflossenen Jahres wurden durch die Anstalt verpflegt: 720 kranke Kinder, und zwar 171 im stabilen Hospital und 549 in der damit verbundenen ambulatorischen Anstalt. Im Ganzen sind 66 mehr verpflegt worden als voriges Jahr. Von den Verpflegten sind genesen: 555, gebessert: 57, gestorben: 69 und noch in Behandlung: 28. In dem stabilen Hospitale wurden 4890 tägliche Kranken-Portionen vertheilt. Anstalts-Arzt ist Hr. Dr. Paul. — Die Einnahme betrug: 2478 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe: 2324 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf., wonach ein Baarbestand von 152 Thlr. 20 Sgr. verblieb. Das Vermögen der Anstalt beläuft sich auf 8333 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. — Die Anstalt befindet sich Schwertgasse Nr. 2. Der Hr. Direktor Stadtrath Pulvermacher (Tauenzienplatz Nr. 8) ist gern bereit, Beiträge für die so segensreich wirkende Anstalt entgegenzunehmen.

Am Sonnabend kam ein unbekannter Mensch gegen 6 Uhr Abends in eine hiesige Conditorei und verlangte für einen bekannten Rechtsanwalt dreißig Baisee's 2 Pfd. Cacao, welche ihm auch verabreicht worden sind. Gleichzeitig bestellte er noch 30 Pfannenkuchen, welche um 9 Uhr fertig sein sollten, wo sie der Herr Justizrath würde abholen lassen. Als letzteres jedoch bis 10 Uhr nicht geschehen war, sandte der Conditor die bestellte Waare selbst zu dem vermeintlichen Auftraggeber. Der Herr Justizrath hatte sich aber nebst Familie bereits zur Ruhe begeben und war, als er geweckt wurde, höchst erstaunt, noch zu später Stunde solche Zusendungen zu empfangen. Der mit so großer Keckheit ausgeführte Betrug klärte sich natürlich jetzt auf.

Breslau, 4. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurde: Tauenzien-Straße Nr. 18 8 Flaschen Roth- und 24 Flaschen Rheinwein; Kleinburger-Chaussee im Wienschen Hause, aus verschlossenem Entree vier leinene Ober-Hemden, gez. G. v. W., ein Paar gewirkte und drei Paar Parchent-Herren-Unterhosen, neun Stück blaue und weiße Leinwandschürzen, ein baumwollenes Umschlagetuch, eine Theeserviette, gez. M. v. W. mit Krone, und eine weißleinene Stubendecke; zu Gabitz Haus Nr. 99 ein leinenes Hemde, gez. A. F.; Kirchstraße Nr. 11 zwei große Badewannen, beide am Boden gez. „Sachs"; aus dem alten Forsthause zu Peucke, Kreis Oels, mittelst Einbruchs circa 50 Stück lebende Fasanen, worunter etwa 9 Hähne (siehe gestr. „Bresl. Ztg.").

Verloren wurde: ein schwarzledernes Portemonnaie, in welchem sich vier Thaler, ein Schlüssel und eine Marke befanden.

Gefunden wurden: ein seidnes Halstuch und 3 Stück Schlüssel. (Pol.-Bl.)

Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts excl. 4 todtgeborener Kinder 31 männliche und 34 weibliche, zusammen 65 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. — Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 3, im Hospital der barmherzigen Brüder 1, im Hospital der Elisabetinerinnen 2 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

H.—l. **Nimptsch,** 3. Febr, Gestern Nachmittag fand hier die Vereidung der hiesigen Kreisgerichts-Deputation und des dazu gehörenden Beamtenpersonals, durch den Direktor derselben, in üblicher Weise statt. Heute Nachmittag wurden in dem Sessionssaale des Magistrats, durch den königl. Landrath, der Magistrat, die Steuer- und Postbeamten, die Chausseeverwaltung ꝛc. vereidet.

XVII. **Wartha,** 2. Febr. [Wasserleiche. — Theures Schlafen.] Heute Nachmittag wurde der Leichnam des am 1. Januar d. J. Morgens in der 5ten Stunde zu Giersdorf in der Mühle verunglückten Müllerlehrlings Joseph Scholz von seinem Vater am Ufer der Neisse mehrere hundert Schritte unterhalb der Mühle aufgefunden. Eine Schaufel des Rades hatte ihm den Kopf zerdrückt, so daß sein Tod sofort erfolgen mußte, indem er beim Eisfortschaffen in das Radgerinne gestürzt war. — Ein Fuhrmann, der heut hier durch nach Frankenstein fuhr, war auf seinem Sitz eingeschlafen; dies mochten Beobachter zu ihrem Vortheil benutzt haben, denn als der Frachter nach Baumgarten kam, fehlten ihm 3 Faß Butter, die ihm von hinten aus dem Wagen escamotirt waren. Das Schlafgeld beträgt demnach 21 Thlr.

δ **Neisse,** 3. Febr. [Eidesabnahme. — Städtische Angelegenheiten.] Nachdem schon in der vergangenen Woche das Collegium des Kreisgerichts Sr. Majestät den Eid der Treue geschworen hatte, wurden gestern Vormittags 11 Uhr die übrigen Collegien und einzelnen Beamten vereidet. Es hatten sich in dem königlichen Landrathsamte die Lehrer des Gymnasiums, die Postbeamten, die Oekonomie-Commission, das Kreisphysikat, der königliche Bau-Inspector, der Kreissteuer-Einnehmer, die beiden Bürgermeister von Patschkau und Ziegenhals und andere Beamte eingefunden. Herr Landrath Freiherr v. Seherr-Thoß hielt eine kurze Ansprache, verlas darauf die gesetzlichen Bestimmungen über den Eid, dann das zu Beschwörende und ließ hierauf jeden Einzelnen mit Namensnennung den Schwur leisten. — Zum Stadtverordneten-Vorsteher ist aufs Neue Herr Kaufmann Karker, der dies Amt seit vielen Jahren mit großem Eifer verwaltet, zu seinem Stellvertreter-Polizei-Anwalt Sabisch, zum Schriftführer Kaufm. Sachs, zu dessen Stellvertreter Gymnasiallehrer Seemann ernannt worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, hielt sich dieser Tage ein päpstlicher Soldat in unserer Stadt auf, der von Ancona zunächst nach Turin transportirt worden, von dort, da er sich in Oesterreich hatte anwerben lassen, nach Oesterreich geschickt und dann endlich, weil er ein Preuße aus Wesel, auch aus Oesterreich ausgewiesen worden war. — Am 2. Februar leisteten die Beamten des hiesigen Haupt-Steuer-Amtes Sr. Maj. dem Könige den Eid der Treue. Ebenso fand im Ständehause die Vereidigung der Verwaltungsbeamten statt, Herr Landrath v. Seydewitz nahm den Eid ab. — Herr Rechtsanwalt Dreyer ist nicht mosaischen Glaubens, sondern ein Protestant aus Westfalen. — Am 1. d. Mts. fand man den Arbeiter V. in einer Bodenkammer der Petersstraße erhängt.

† Rothenburg. Unser Vorschuß-Verein hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 17,712 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf., und eine Ausgabe von 17,712 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf.; das Vereinsvermögen besteht aus 4129 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. Der Reingewinn von 171 Thlr. 15 Sgr. wird an die im Jahre 1859 voll eingezahlten 1029 Thlr. als Dividende vertheilt, macht also einen Gewinn von $6\frac{3}{8}$ %. Die Zahl der Mitglieder hat sich auf 167 erhöht.

△ Steinau a. d. O. Hier soll ein Kranken-Hospital der barmherzigen Brüder errichtet werden. Dazu ist von dem Brauermeister Herrn Weberbauer ein Grundstück von fast 9 Morgen zur Erbauung (am 26. März 1860) geschenkt worden. In dem Hospitale soll der Raum für 40 Kranke und die nöthigen Zellen für die Pfleger so wie für Küche, Operations- und Badezimmer gewonnen werden. Der Kostenpunkt dürfte wohl die Höhe von 20,000 Thlr. erreichen. Hier hat sich bereits ein Comite aus den angesehensten Personen der Stadt und der Umgegend gebildet, an deren Spitze die Herren Pfarrer Laschinsky (Vorsitzender) und Kaufmann Löwe (Schatzmeister) stehen.

Brieg. In unserem Kreise dürfen die Fastnachts-Tanzmusiken nur entweder am 5. und 6. Febr. oder am 12. und 13. Febr. abgehalten werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Kundmachung des Standes der österreich. Nationalbank am 31. Januar 1861.]

Aktiva.	Oesterr. Währ. Fl.	Kr.
Geprägtes Geld und Barren	89,462,329	94
Wechsel auf auswärtige Plätze	5,703,959	80,5
Kaufschillings-Raten der südlichen Staats-, lomb.-venetian. und central-italienischen Eisenbahn-Gesellschaft	34,000,000	—
Escomptirte Effekten, verfallen zwischen 5 und 92 Tagen, und zwar: in Wien	32,428,657	36
bei den Filialen	23,106,558	12
Vorschüsse gegen statutenmäßig deponirte Effekten, rückzahlbar längstens in 90 Tagen	56,897,665	—
dito bei den Filial-Leihanstalten	4,363,000	—
Fundirte Staatsschuld, für die Einlösung des W. W. Papiergeldes, und zwar:		
a) zu 4 pCt. verzinslich	22,257,597	77
b) unverzinslich	22,583,008	97
Staatsschuld, für welche der Nationalbank Staatsgüter zur Bedeckung dienen	92,684,743	56
Aushaftende Kaufschillings-Raten für bereits verkaufte Staatsgüter	1,399,034	47,5
Vorschüsse auf das mit allerhöchster Verordnung vom 29. April 1859 verfügte 5proz. Anlehen im Restbetrage von	99,000,000	—
Vorschüsse in Silber, in Folge allerhöchster Entschließungen vom 19. April und 26. Mai 1859 auf die der Bank pfandweise übergebenen 3,000,000 Pfd. St. der in London emittirten Anleihe vom Jahre 1859	20,000,000	—
Statutenmäßige Darlehen der Hypothek.-Credits-Abtheilung	55,667,366	67,5
Grundentlastungs-Obligationen	22,959,820	18
Die aus dem bestandenen Staatsschulden-Tilgungsfonds in das Eigenthum der Bank übernommenen Effekten	33,349,234	46
Effekten des Reservefonds im Ankaufspreise	10,972,243	71
Effekten des Pensionsfonds im Ankaufspreise	1,356,728	38
Gebäude in Wien, Pesth und Triest, dann gesammter Fundus instructus	5,316,794	13
Saldi laufender Rechnungen	15,592,746	27
Zusammen	647,101,482	75,5

Passiva.	Fl.	Kr.
Bankfonds	109,384,590	—
Reservefonds	10,692,394	48
Banknoten-Umlauf östr. W. Fl. 479,255,552 — / C.-M. 20 Fl. 3,752,940 à 105 = 3,940,587 —	483,196,139	—
Guthaben der k. k. Finanz-Verwaltung	787,897	82,5
Pfandbriefe im Umlaufe	41,807,735	—
Pensionsfonds	1,232,726	45
Zusammen	647,101,482	75,5

Berlin, 2. Febr. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Metalle. Unser Markt ist augenblicklich fast gänzlich geschäftslos, obgleich Inhaber sich nachgiebig zeigen. — Roheisen. Ohne Umsatz. Schottisches ab Lager $1\frac{5}{12}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr., auf Lieferung à $1\frac{1}{2}$ Thlr. käuflich. Schlesische Holzkohlen $1\frac{1}{2}$ Thlr. ab Oppeln nominell, und Coaks-Roheisen à $1\frac{1}{12}$ Thlr. am Produktionsorte offerirt. — Stabeisen. Für schlesische Waare blieb die Frage gut und was billig zu haben ist, findet Nehmer. Die Consumenten gehen jetzt fast allgemein zum Verarbeiten der geringeren Sorten über. Da die Billigkeit ihres Fabrikats sie nöthigt, das Material so preiswürdig als möglich anzuschaffen. Notirungen im Detail: gewalzt 4 Thlr., Staffordshire 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., geschmiedet $4\frac{2}{3}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr. nach Qualität. — Kesselbleche bei Partien $5\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$ Thl., Grundpreis, im Detail $6\frac{1}{3}$—7 Thlr. pro Ctnr. — Alte Eisenbahnschienen. Bei Partien $1\frac{3}{4}$ Thlr. käuflich, zu Bauzwecken im Detail 2—$2\frac{1}{3}$ Thlr. — Blei holte letztwöchentliche Preise, 7 Thlr., spanisches $8\frac{1}{6}$ Thlr., Antimonium Regulus $16\frac{1}{2}$ und 17 Thlr. der Ctnr. — Bancazinn. Bei Partien nur zu billigeren Preisen zu placiren, in welche sich Inhaber schwer fügen wollten. das ganze Geschäft behielt daher einen schleppenden Charakter und Vieles blieb unverkauft: im Detail zahlte man $45\frac{1}{2}$—46 Thlr. — Zink. Die Vereinigung der schlesischen Producenten befestigte zwar den Markt, Preise blieben indeß bei geringen Umsätzen unverändert, ab Breslau in Posten von 500 Ctnr. Notirungen für gewöhnliche Marken $5\frac{1}{4}$ Thl., für WH. $5\frac{1}{2}$ Thlr. Cassa, in loco zahlte man 6—$6\frac{1}{4}$ Thlr. den Ctnr. im Consum. — Kupfer. Bei großer Verschiedenheit zwischen Fordern und Bieten können die Notirungen nur nominell sein; russisches Paschkow 39 Thlr., Lavall 34 Thlr., englisches, amerikanisches, schwedisches und australisches 33—34 Thlr. Cassa, im Detail 1—2 Thlr. der Ctnr. höher. — Kohlen. Das sonst um diese Jahreszeit übliche Kontraktgeschäft auf Frühjahrsabschlüsse ruht noch ganz, die Preise sind noch nicht annähernd bestimmt, man glaubt aber höhere Forderungen stellen zu müssen, da die Kohle an den Gruben in England und Schottland gestiegen ist und die Seefrachten nicht billiger als im vorigen Jahre sein können, im Consum findet guter Absatz zu unveränderten Preisen statt.

[Zucker-Berichte.] Stettin, 2. Febr. Die bessern Berichte von Magdeburg haben auch hier wieder eine lebhaftere Frage nach raffinirtem Zucker hervorgerufen. Größere Umsätze fanden namentlich in gemahlenem Zucker und weißen Farinen statt und die Preise ergaben gegen vorige Woche eine kleine Steigerung von $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Thlr.

Auch in Rohzucker haben wieder größere Ankäufe stattgefunden. Aus benachbarten Fabriken sind verkauft circa 1700 Ctr. gutes blondes erstes Produkt à $11\frac{1}{4}$ bis 12 Thlr.

Magdeburg, 2. Febr. Für Rohzucker bestand auch in dieser Woche recht angenehme Frage, vorzüglich wurde gut und fein gelber gehaltvoller Qualitäten gesucht, welche in Folge dessen auch durchschnittlich circa $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{6}$ Thlr. höhere Preise holten, weniger waren weiße Sorten mit Forderungen von über 12 Thlr. begehrt. Der Umsatz belief sich auf circa 30,000 Ctr.

In raffinirtem Zucker war der Verkehr ebenfalls sehr lebhaft, Alles, was davon an den Markt gebracht wurde, fand schlank Nehmer und wurden die Mittelsorten zu circa $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{6}$ höheren, die übrigen zu vorwöchentlichen Preisen begeben.

Wien, 31. Januar. Die Preise für raffinirten Zucker haben sich auf dem vorwöchentlichen Standpunkte erhalten, man bezahlt für Raffinade 48 bis $49\frac{1}{2}$ Fl., für Melis 46 bis $47\frac{1}{2}$.

Für Rohzucker zeigte sich etwas größere Kauflust und wurden circa 8000 Centner mit 32 bis $33\frac{1}{2}$ Fl. gehandelt. Die Zufuhren waren mäßig und da auch die Vorräthe nicht bedeutend sind, so scheint es um so mehr, daß die Preise ferner anziehen werden, da leider auch unsere Valuta wiederum circa 3 pCt. sich verschlechtert hat. V. B.

* **London,** 1. Febr. [Getreide ꝛc.] Großbritannien erhielt voriges Jahr vom Auslande 5,906,175 Quarter Weizen und 5,139,218 Ctr. Mehl gegen 4,023,547 Qr. Weizen und 3,354,784 Ctr. Mehl in 1859. — Weizen am heutigen Markte ruhig; an der Küste immer noch über hundert Ladungen, meistens vom schwarzen Meere, unverkauft. Gerste flau, Hafer fest, Bohnen und Erbsen unverändert. Leinsaat flau und niedriger, 100 T. Calc. zu 54 s 6 d K. fr. A. verkauft. Talg stille, 59 s 6 d loco, 57 s Oktober und Dezember. Zink fest, 18 L 15 s.

† **Breslau,** 4. Febr. [Börse.] Die Börse war sehr günstig gestimmt, sämmtliche Spekulations-Effekten, besonders österreichische, wesentlich höher. National-Anleihe $48\frac{3}{4}$, Credit $52\frac{1}{4}$—$52\frac{1}{2}$, wiener Währung $65\frac{3}{4}$—$65\frac{2}{3}$ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger von 82 bis $82\frac{1}{2}$ bezahlt. Fonds sehr gefragt und theilweise höher.

Breslau, 4. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, neuerdings etwas höher; ordinäre 12—$13\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $14\frac{1}{4}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr., feine $16\frac{1}{4}$—$16\frac{3}{4}$ Thlr., hochfeine 17—$17\frac{1}{3}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhig bei unveränderten Preisen; ordinäre 9—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine $16\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. Februar und Februar-März $48\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., März-April $48\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $49\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., $49\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $49\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., 50 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; gek. 150 Ctr.; loco und pr. Februar $11\frac{1}{8}$ bis $11\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Februar-März $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; loco $20\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $20\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., März-April $20\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., April-Mai $20\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., Mai-Juni — —.

Zink 5 Thlr. 8 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 4. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt hatte für sämmtliche Getreidearten ein festeres Ansehen, doch war das Geschäft nur sehr mäßig, da es bei mittelmäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägen an Auswahl in guten Qualitäten, die am begehrtesten waren, mangelte; die Preise zur Notiz wurden willig angelegt.

Weißer Weizen	78—85—90—93 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—80—85—90 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	58—60—62—63 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten gut behauptet. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86 bis 88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl ziemlich unverändert; loco und pr. Februar $11\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco $13\frac{1}{6}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe und in allen Qualitäten waren gut begehrt und hatten ziemlich guten Umsatz zu den bestehenden Preisen; weiße Saat war schwach gefragt und im Werthe unverändert.

Rothe Kleesaat 12—14—15—16—$17\frac{1}{2}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20- 22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 4. Febr. Oberpegel: 17 F. 1 Z. Unterpegel: 7 F. 3 Z. Eisstand.

London, 31. Januar. [Eisenbahn-Unfall.] Auf der Südwest-Bahn, die nach Portsmouth führt, hat sich gestern wieder ein Unglück ereignet. Der Tender riß sich mit einigen Wagen von der Maschine los und stürzte etwa zwanzig Fuß einen Damm hinab. Zwei Passagiere blie-

ben auf der Stelle todt, mehrere andere sind schwer verletzt worden. Einer der beiden Getödteten ist der zweite Leibarzt, Dr. Baly, ein sehr angesehener, verdienstvoller Arzt, der im besten Mannesalter stand.

Vorträge und Vereine.

[? Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Lehrer Rößler zu Kreidelwitz, einer der eifrigsten Seidenzüchter Schlesiens, berichtet über den Aufbau eines Hauses, welches zu Seidenbauzwecken bestimmt ist; er ist dem Hrn. Rittergutsbesitzer Fache daselbst deshalb zu großem Dank verpflichtet, indem er für 350 Thlr. den Bau, welcher einen Werth von 1200 Thlr. hat, ausgeführt hat. Ferner berichtet er über den Stand der Maulbeerbaum- und Seidenzucht im Jahre 1860. Nach diesem sind im vorigen Jahre im dortigen Kreise 315 Metzen Cocons gezüchtet, darunter Hielscher in Urschkau 80 Mtzn., das Dominium Kummernick 40 Mtzn., Dominium Suckau 24 Mtzn., Major von Kessel in Przybor 30 Mtzn., 2042 Hochstämme waren vorhanden. Im Kreise Grünberg sind 293 Mtzn. Cocons gezüchtet, darunter Dominium Saabor 45, Lehrer Opitz in Nittritz 60, Lehrer-Wwe. Kloß in Grünberg 55 Mtzn., Apotheker Helwich in Grünberg 65 Mtzn. Cocons; im Kreise waren die Zuchten theils gesund, theils hatte die Pilzkrankheit ihre verderblichen Folgen ausgeübt. Im Kreise Falkenberg sind 129 Mtzn. Cocons gezüchtet worden, vorhanden waren 1839 Hochstämme. Im Kreise Jauer sind 150 Mtzn. Cocons geerntet worden, darunter der kgl. Kammerherr v. Prittwitz in Nieder-Prausnitz 97 Mtzn. Eine sehr gute Zucht hat Herr Maywald in Grunau, ein Mann, welcher sich der Seidenzucht ganz widmen will, gehabt. Von ½ Loth Grains hat er 34 Mtzn. Cocons geerntet Von 15 Mtzn. Cocons hat er Grains gezüchtet und diese ergaben 42½ Loth Grains. Eine größere Bestellung auf Pflanzen, circa 210 Schock 2 und 3jährige Pflanzen wird seiner Zeit effektuirt werden.

Sprechsaal.

Das ohlau-breslauer Deich-Projekt.

I. Bei einem Unternehmen von so bedeutender Tragweite, wie die projektirte Eindeichung der Oder und Ohlau von Ohlau bis Breslau, gilt es diejenigen Momente ins Auge zu fassen, welche dazu angethan sind, die Ausführung des ganzen Planes im Interesse der gesammten, fast vier Meilen langen Niederung als ein Bedürfniß erscheinen zu lassen. Bei den Erfahrungen, welche wir seit einer Reihe von Jahren über die Entwickelung, den Verlauf und die Folgen der Hochwässer beider Flüsse gemacht haben, wollen wir versuchen, den vorliegenden Gegenstand nach einem dreifachen Gesichtspunkte näher zu beleuchten, nämlich in Bezug auf die technische Ausführung des Projekts, die Resultate desselben und in Rücksicht auf die Vortheile, welche die beiden Städte, Ohlau und Breslau, daraus ziehen können.

Was zunächst die technische Behandlung der Sache betrifft, so liegt es im Plane, die Oder am linken Ufer mit einem Schutzdamme zu versehen, dagegen das Hochwasser ihres Nebenflusses vermittelst eines Durchstiches bei der Stadt Ohlau in die Oder zu leiten und durch eine, im Quer-Profil des Ohlflusses anzulegende Schleuse nur soviel Wasser durchzulassen, als die Ufer der Ohlau aufnehmen können. Zu dieser Procedur muß deshalb gegriffen werden, weil, wie bekannt, beide Flüsse mit nur wenigen Ausnahmen ihren Lauf von Ohlau aus durch ein und dieselbe Niederung nehmen, mithin ein doppeltes Deichsystem aufgestellt werden müßte, falls man nicht in die Lage kommen will, bei einer halben Maßregel stehen zu bleiben. Als eine solche würde aber die Erscheinung gelten müssen, wenn die Grundstücke der Niederung zwar gegen das Hochwasser der Oder, aber nicht gleichzeitig gegen das Ueberfluthen ihres Nebenflusses geschützt würden. Soll also der letztere nicht noch besonders eingedeicht werden, was durch Ausführung von Dämmen an den beiderseitigen Ufern in einer Ausdehnung von ca. 8 Meilen geschehen müßte, so bleibt nur übrig, das Hochwasser der Ohlau auf eine andere, mit geringern Opfern verbundene Weise zu beseitigen, was eben durch den oben angedeuteten Durchstich geschehen soll. — Von diesem Gesichtspunkte aus hat nun die kgl. Regierung durch ihre Kommissarien die Ausführung des Gegenstandes in die Hand genommen und auf Grund des Gesetzes über das Deichwesen vom 28. Januar 1848 die Bildung eines Deich-Verbandes zum Zweck einer erheblichen Förderung der Landeskultur angebahnt. Es frägt sich nun, ob die Herstellung eines Durchstichs, welcher das Hochwasser der Ohlau nach dem Hauptstrome abführen soll, in technischer Beziehung durchführbar und welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden. Da die Ohlau sich bereits in der Gegend des ohlauer Bahnhofes bis auf etwa 500 Ruthen der Oder nähert und in dieser Richtung das Stadtgebiet passirt, gestattet es die Lage der beiden Flußbette, den qu. Durchstich sowohl oberhalb, als auch unterhalb der Stadt Ohlau anzulegen. Für die ganze Niederung unterhalb der Stadt bis Breslau ist es gleichgiltig, wo dies geschieht; denn sie tritt im Allgemeinen in die Vortheile ein, welche der Durchstich an und für sich im Gefolge hat, d. h. sie wird für immer vom Hochwasser der Ohlau befreit. Dagegen bleibt es für Ohlau eine Lebensfrage, ob für die Anlage desselben die eine oder die andere Richtungslinie gewählt wird. Der Durchstich unterhalb der Stadt Ohlau würde die Oder mit dem Unterwasser der Ohlau verbinden, wogegen oberhalb derselben eine solche Communication mit dem Oberwasser des gedachten Flusses stattfände. Hierin liegt der große Unterschied, welcher nicht nur in Bezug auf die technische Ausführung, sondern auch auf die Gestaltung und den Verlauf des Hochwassers hervortreten würde. Nach den bereits aufgenommenen Nivellements liegt bei dem gewöhnlichen Wasserstande beider Flüsse der Wasserspiegel der Ohlau unterhalb circa 8 Fuß höher, als der der Oder, und da erfahrungsmäßig bei dem Hauptstrom eine Ansteigung von nur 15 Fuß eintritt, so muß sich bei jedem Hochwasser folgerecht ein Rückstau der Oder bilden, welcher seinen Einfluß über den Durchstich hinaus und dem Flußbette der Ohlau entlang bis zu ihrem Oberwasser bei der städtischen Wasserkunst geltend macht. In dieser Erscheinung liegen die Hauptbedenken, welche der Herstellung des Durchstichs im unteren Theile des hiesigen Stadtgebietes sich entgegenstellen, und welche auch dem königl. Ministerium für Handel ꝛc. bei Prüfung dieses Projekts nicht entgangen sind. Denn wenn auch die Adjacenten mit ihren Liegenschaften und Gebäuden durch Damm-Anlagen gegen Rückstau geschützt werden können, so ist es doch unmöglich, die Nachtheile desselben in Bezug auf die, an der Ohlau liegenden Wasserwerke, die Stadtmühle und die Wasserkunst, zu beseitigen, und es tritt dann noch der Uebelstand hinzu, daß bei einer Verbindung beider Flüsse das Hochwasser in der untern Ohl-Niederung länger anhält, als dies gegenwärtig der Fall ist, da das Steigen und Fallen der Ohlau in der Regel nur einen Zeitraum von wenig Tagen umfaßt, während der hohe Stand der Oder oft wochenlang anhält. Der Verlauf der Hochwässer würde sich also, wenn das Durchstichs-Projekt unterhalb der hiesigen Stadt zur Ausführung käme, für den Rayon von Ohlau und dem Dorfe Baumgarten für die Folge ungünstiger gestalten, und die Vertreter der Stadt Ohlau haben daher bei Gelegenheit der letzten Deich-Versammlung den Plan aufgestellt, die Verbindung beider Flüsse oberhalb der Stadt durch Ausgrabung eines Kanals ins Werk zu setzen. Da die Deich-Interessenten sich unter gewissen Voraussetzungen hiermit einverstanden erklärt, und andererseits feststeht, daß bei der Wahl dieses Projekts alle die Bedenken wegfallen, welche der untere Durchstich im Gefolge haben müßte, so sind auf Anordnung des königl. Kommissarius bereits die erforderlichen Situations- und Nivellements-Pläne aufgestellt worden, deren Resultate die Ausführbarkeit des ganzen Unternehmens nicht zweifelhaft erscheinen lassen. Der Wasserspiegel der Ohlau, welche sich hier, nachdem sie die Eisenbahnbrücke passirt, auf circa 500 Ruthen ihrem Hauptstrom nähert, liegt nämlich etwa 15 Fuß höher, als der der Oder, so daß nicht nur das erforderliche Gefälle zur Ableitung des Hochwassers der Ohlau vorhanden, sondern auch eine Rückstau der Oder bei einer so bedeutenden Differenz beider Wasserspiegel nicht zu besorgen ist. Die technischen Schwierigkeiten, resp. Kosten, welche durch die Ausgrabung des Ableitungs-Kanals und die Herstellung einiger Brücken hier hervortreten, werden durch den Wegfall der Dammanlage, welche bei dem untern Durchstich gegen den Rückstau der Oder erforderlich und die Beseitigung der damit verbundenen Nachtheile aufgewogen, so daß bei einer richtigen Auffassung der ganzen Sachlage über die Wahl des einen oder andern Projects kein Zweifel übrig bleibt. — Die vorliegende Frage wegen einer derartigen Verbindung beider Flüsse ist übrigens nicht neu; sie wurde vielmehr bereits im Jahre 1334 zum Gegenstande von Verhandlungen zwischen den Städten Ohlau und Breslau gemacht, ist aber aus Gründen, die uns nicht bekannt, zeither niemals zur Ausführung gekommen. Es wäre daher in der That interessant, wenn nach Verlauf von 500 Jahren ein Plan, welcher schon unsere Vorfahren im grauen Mittelalter beschäftigte, jetzt noch ins Werk gesetzt würde. Die Gegenwart bietet hierzu allerdings um so mehr Hoffnung, als alle Cultur-Verhältnisse sich inzwischen mächtig gehoben und der jetzige Werth von Grund und Boden, dessen Schutz hauptsächlich bezweckt werden soll, ein unendlich höherer geworden ist, als er damals war.

Breslau, 16. Januar. [Personal-Chronik.] Ernannt: 1) Der Gerichts-Assessor Altmann zu Breslau zum Stadtrichter bei dem Stadtgerichte zu Breslau; 2) der Gerichts-Assessor Lottermoser aus Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Militsch, mit der Funktion als Mitglied der Gerichts-Deputation zu Trachenberg; 3) der Kreisrichter Speck zu Landeshut zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Landeshut und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Landeshut; 4) der Kreisrichter Schaube zu Striegau zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Neumarkt und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neumarkt; 5) der Stadtrichter Wentzel zu Breslau zum Rechtsanwalte bei dem Stadtgerichte zu Breslau und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Breslan; 6) der Kreisrichter Behrends zu Ohlau zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Waldenburg und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Waldenburg; 7) der Kreisrichter Reich zu Poln.-Wartenberg zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte daselbst und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Festenberg; 8) der Kreisrichter Bätke zu Raudten zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Wohlau und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wohlau; 9) der Kreisrichter Schumann zu Glaz zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte daselbst und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Reinerz; 10) der Kreisrichter Becherer zu Frankenstein zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Namslau und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Namslau; 11) der Gerichtsassessor Orgler zu Breslau zum Rechtsanwalte bei dem Kreisgerichte zu Militsch und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Militsch; 12) die Referendarien Rau, Gladisch, Mächtig, Löwe, Dr. Robert Bartsch, Joseph Kammler und Rimane zu Gerichtsassessoren; 13) die Auskultatoren Hugo Hoffmann, Robert Glatzel, Emil Adamczyk, Simon und Alfred Schüler zu Referendarien; 14) der Hilfsbote und Hilfsexekutor Gottlieb Späthe zu Namslau zum Boten und Exekutor bei dem Kreisgerichte daselbst; 15) der Hilfsunterbeamte August Tobias zu Neurode zum Boten, Exekutor und Gefangenenwärter bei der Gerichtskommission daselbst, im Bezirke des Kreisgerichts zu Glaz; 16) der Hilfsbote und Hilfsexekutor Gottlob Morawe zu Ohlau zum Boten und Exekutor bei dem Kreisgerichte daselbst; 17) der invalide Sergeant Heinrich Schwirten aus Breslau zum Hilfsboten und Hilfsexekutor bei der Gerichtskommission zu Friedland, im Bezirke des Kreisgerichts zu Waldenburg; 18) der invalide Sergeant August Pfeiffer zu Wohlau zum Hilfsgefangenenwärter bei dem Kreisgerichte daselbst.

Wieder aufgenommen in den Justizdienst: Der vormalige Referendarius Otto Bürger aus Görlitz.

Versetzt: 1) Die Rechtsanwälte Tautz zu Schweidnitz und Lent zu Glaz in gleicher Eigenschaft an das Stadtgericht zu Breslau, mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Breslau, und unter Belassung des Notariats für das Departement des Appellationsgerichts. 2) Der Rechtsanwalt Petersen zu Lobsens (Appellationsgerichtsbezirk Bromberg) in gleicher Eigenschaft an das Stadtgericht zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Breslau, und unter Verleihung des Notariats für das Departement des Appellationsgerichts. 3) Der Gerichts-Assessor Gladisch in das Departement des Kammergerichts. 4) Der Gerichts-Assessor Groblewski in das Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder. 5) Der Referendarius Mauve in das Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor. 6) Der Referendarius Hugo Hoffmann in das Departement des Appellationsgerichts zu Glogau. 7) Der Auskultator Klotzsch in das Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg. 8) Der Auskultator Waldemar Krause aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Posen in das hiesige Departement. 9) Der Büreau-Diätarius Joschko zu Poln.-Wartenberg an das Kreisgericht zu Namslau. 10) Der Hilfsgefangenenwärter Louis Hörder zu Wohlau als Hilfsbote und Hilfsexekutor an das Kreisgericht zu Breslau.

Ausgeschieden auf eigenen Antrag: 1) Der Rechtsanwalt und Notar Schreiber zu Landeshut. 2) Der Gerichts-Assessor Pfahl behufs seines definitiven Uebertritts in den Verwaltungsdienst. Der Referendarius August Wegener behufs seines Ueberganges zum Verwaltungsdienst.

Entlassen: Der Kreisgerichts-Hilfsexekutor August Döricht zu Breslau. Der Intendantur-Referendarius Adamik auf sein Ansuchen.

Ernannt: 1) Der Registratur-Assistent Hörnigk zum überzähligen Intendantur-Registrator. 2) Der Zahlmeister Gärtner zum überzähligen Intendantur-Sekretär.

Versetzt: 1) Der Proviant-Amts-Kontroleur Gensmer von Glaz nach Luxemburg. 2) Der Depot-Magazin-Verwalter Kachel zu Sagan als Proviant-Amts-Kontroleur nach Glaz.

Breslau, 19. Jan. [Personalien.] Kaplan Karl Boine in Alt-Kemnitz als Kaplan nach Landeshut. Kaplan Anton Graupe in Wünschelburg als Kaplan nach Alt-Kemnitz, Archipr. Hirschberg. Kreis-Vicar Julius Machmor in Neumarkt als Pfarr-Administrator s. o. r. r. in Herrnstadt. Der bisherige Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer Herr Franz Karker in Gr. Glogau als fürstbischöfl. Delegat, Propst bei St. Hedwig und Ehren-Domherr in Berlin. Kaplan Seraphim Kimmel zu Frankfurt a. O. als Kaplan nach Potsdam. Weltpriester Augustin Puschmann zu Seitsch als Kaplan nach Frankfurt a. O. Kreis-Vicar und Pfarr-Administrator Alois Kuschel in Zottwitz als Lokalist in Dürr-Arnsdorf, Archipr. Ottmachau. Kaplan August Woiwode in Loncznik als II. Kaplan nach Leschnitz, Archipr. Ujest. Kaplan Hieronymus Mende in Guttentag als Pfarr-Administrator c. o. r. r. in Lubetzko, Archipr. Lublinitz.

Adjuvant Franz Reichelt in Schmottseiffen als Adjuvant nach Langwasser, Kreis Löwenberg. Der provisorische Lehrer Jakob Krowarz in Rudelsdorf als provisorischer Lehrer nach Bukowine, Kreis Wartenberg. Adjuvant Paul Stier in Langwasser als Adjuvant nach Schmottseiffen, Kreis Löwenberg. Adjuvant Eduard Porschke in Plawnowitz als Adjuvant nach Groß-Schierakowitz, Kreis Gleiwitz. Adjuvant Joseph Hunscha in Groß-Dubensko als provisorischer Lehrer in Rudelsdorf, Kreis Polnisch-Wartenberg. Adjuvant Philipp Drischel in Hammer als Adjuvant in Dubensko, Kreis Rybnik. Adjuvant Anton Nowinski in Uschütz als Adjuvant nach Chorzow, Kreis Beuthen. Adjuvant Adalbert Peter in Ornontowitz als Adjuvant nach Chrzoscine, Kreis Oppeln. Adjuvant Alois Lissek in Kochlowitz als Adjuv. nach Bielschowitz, Kreis Beuthen. Adjuvant Ludwig Mentzel in Bielschowitz als Adjuvant nach Kochlowitz, Kreis Beuthen. Der seitherige Schullehrer Bernh. Baier in Bobernig als Schullehrer, Cantor, Organist und Küster in Neustädtel. Adjuvant Eduard Gläser in Kleinitz als Adjuvant nach Deutsch-Wartenberg, Kreis Grünberg. Adjuvant Julius Stritzel in Karschin als Adjuvant nach Kleinitz, Kreis Grünberg. Hauslehrer Ernst Alscher in Ober-Jäschkittel als Adjuvant nach Karschin, Kreis Grünberg. Adjuvant Peter Paul in Komornik als Adjuvant nach Bogutschütz, Kreis Beuthen O.-S.

Die Verlobung meiner Tochter **Julie** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Landsberger** hier beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 27. Januar 1861.

David Blumreich.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julie Blumreich.
Isidor Landsberger. [772]

Heute Morgen 3 Uhr wurde meine liebe Frau **Babette,** geb. **Galler,** von einem starken Jungen glücklich entbunden.

Kattowitz, den 5. Februar 1861.

[800] **W. Habich,**
Sections-Conducteur der O.-S. Eisenbahn.

Heute wurde meine liebe Frau **Antonie,** geb. **Rau,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Tarnowitz, den 3. Februar 1861.

[1196] **Nehler,** königl. Bergmeister.

Am gestrigen Tage, Nachmittags 2 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager an Lungenleiden unser vielgeliebter Bruder, der Kaufmann **Carl Schimke.**

Dies zeigen seinen vielen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an:

Die hinterbliebenen Geschwister.

Breslau, den 4. Februar 1861. [1174]

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 6ten d. M. Nachm. 3 Uhr auf dem gr. Kirchhofe.

Heute Nachmittag um 2 Uhr starb nach nur kurzem Krankenlager an Lungenleiden, der Kaufmann Hr. **Carl Schimke,** im Alter von 63 Jahren. An dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen langjährigen, sich durch seltene Pflichttreue und Eifer auszeichnenden Freund und Mitarbeiter. — Sein Andenken wird uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben. [1173]

Breslau, den 3. Februar 1861.

Seidel u. Comp.

Gestern Früh 7¼ Uhr starb hierselbst nach Empfang der heiligen Sterbesakramente, unsere theuere Tante und Großtante, die verw. Frau Rittmeister und Rittergutsbesitzer **Binetta v. Scharowitz und Scharowa,** geb. **Honigschmidt,** in ihrem 77. Lebensjahre, an Lungenlähmung. Dies zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an: [1171]

Die Hinterbliebenen.

Neisse und Breslau, den 4. Febr. 1861.

Todes-Anzeige. [782]
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Gestern Abend um 7½ Uhr starb nach jahrelangen, schweren Leiden unsere heißgeliebte theure Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, **Agnes Blühdorn,** am Gehirnschlage. Diese traurige Nachricht zeigen allen Freunden und Verwandten tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 6. Februar Vormitt. 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe (Nikolai-Vorstadt) statt.

Heut Morgen 7¼ Uhr ward mein innigst geliebter Gatte, der Gutsbesitzer **Carl Christian Höpper,** in seinem 64. Lebensjahre aus dem Diesseits gerufen. Eine Lungenlähmung unterbrach sein treues redliches Streben und Wirken, seine freudig opferbereite Hingebung, wo es galt, Sorgen zu mildern. Tiefbetrübt mache ich auswärtigen lieben Freunden und Verwandten diese schmerzliche Mittheilung. Schmiedeberg, 2. Febr. 1861.

Louise Höpper, geb. **Kutter,**
gleichzeitig Namens der hies. Verwandten
[765] des theuren Heimgegangenen.

Heute Nacht ½12 Uhr verschied nach kurzem Leiden an Lungenlähmung unser innigst geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der königliche Domänen-Rentmeister und Forstkassen-Rendant **August Rudolph,** Ritter des rothen Adler-Ordens vierter Klasse, in seinem 73. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, an:

[801] **Die Hinterbliebenen.**

Oppeln, den 2. Febr. 1861.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir hiermit den heute erfolgten Tod unserer geliebten Mutter und Schiegermutter, **Johanna Lachmann,** geb. **Platz,** tiefbetrübt an. Indem wir uns unter den gnädigen Willen unseres Gottes beugen, der die treue Dulderin nach langen Leiden zu seinem ewigen Frieden rief, bitten wir Verwandte und Freunde um stille Theilnahme.

Tentschel und Radojewo, 3. Februar 1861.

[803] **Die Hinterbliebenen.**

Prov. ☒ v. S. R. Y. z. Fr. 7. II. 6. Tr. □ I.

Familiennachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ingenieur-Lieut. Fleck in Glogau, eine Tochter Hrn. Prem.-Lt. Mauve in Grottkau.

Verlobungen: Fräul. Agnes Wolff mit Hrn. Referendar Reinhold Pudor in Berlin, Frl. Anna Desmarets mit Hrn. Alb. Lüddicke das., Frl. Dorothea Meyer in Greifswald mit Hrn. Julius Chan in Berlin, Fräul. Louise Starck in Stolp mit Hrn. Kaufm. Heinrich Hartmann aus Stettin, Frl. Pauline Wernicke mit Hrn. Erhard Holtzheim in Fürstenfelde, Frl. Marie v. Decker mit Hrn. Prem.-Lieut. Bertram in Torgau.

Eheliche Verbindungen: Hr. Hermann Benckendorff mit Frl. Louise Götze in Berlin, Hr. Emil Barthold mit Frl. Emilie Maresch daselbst.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Carl Stein in Berlin.

Todesfälle: Hr. Hauptmann a. D. Karl v. Asten in Berlin, Hr. Aron Sal. Heimann das., Hr. Wundarzt Louis Lüdke das., Frau Muyschel geb. Naundorff das.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 5. Febr. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Das Glöckchen des Eremiten."** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Lockroy und Cormon. Deutsche Bearbeitung von G. Ernst. Musik von Aimé Maillart. (Thibaut, ein reicher Pächter, Hr. Meinhold. Georgette, seine Frau, Frl. Gericke. Belamy, Dragoner-Unteroffizier, Hr. Rieger. Sylvain, erster Knecht des Thibaut, Hr. Caffieri. Rose Friquet, eine arme Bäuerin, Frl. Günther. Ein Prediger, Hr. Prawit. Ein Dragoner-Lieutenant. Ein Dragoner, Hr. Hahn. Eine Bäuerin, Frl. Teichmann.)

Mittwoch, den 6. Febr. (Kleine Preise.) **„Viel Lärm um Nichts."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Nach Schlegel's Uebersetzung von Karl v. Holtei.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Mittwoch den 6. Februar, Abends 7 Uhr: Herr Dr. phil. Luchs: Die Hedwigstafel der Bernhardinkirche und der Baumgarthensche Druck der Hedwigslegende von 1504, auf ihre Quellen zurückgeführt. [770]

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch den 6. Febr., Abends 6½ Uhr: Herr Privatdocent Dr. Aubert: Mittheilung von Beobachtungen im finstern Zimmer.

Versammlung der Section für Obst- und Gartenbau.

Freitag den 8. Februar, Abends 7 Uhr: Berathung wichtiger Angelegenheiten der Section. [769]

Unsere liebe „schlesische Nachtigall" wird recht herzlich gebeten, doch recht bald uns Breslauern wieder den Genuß eines Concertes zu bereiten, da Viele denselben am vergangenen Mittwoch der Fülle wegen entbehren mußten. Insbesondere würden wir ihr dankbar sein, wenn sie uns die „französischen Variationen", die außer ihr wohl selten eine Sängerin so vollendet singt, und das reizende Lied „Du wundersüßes Kind" noch einmal vergönnte. [1182]

Gewinn-Verzeichniß der Geschenke
bei der am 2. Februar stattgefundenen
Theater-Redoute. [793]

Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.
1	67	481	56	1019	53
2	85	518	75	1025	36
76	58	544	80	1035	22
100	35	550	74	1039	1
106	88	578	27	1042	43
116	94	580	11	1044	66
121	21	587	40	1050	96
124	16	598	90	1083	63
138	49	609	79	1087	82
174	78	648	30	1091	5
198	52	659	65	1102	64
211	6	665	26	1109	14
245	68	668	57	1158	97
270	7	743	83	1190	28
275	59	761	4	1205	10
286	9	793	86	1211	18
289	38	799	84	1212	48
291	87	802	12	1228	19
296	17	820	55	1235	61
339	39	830	51	1245	24
351	72	834	62	1247	15
353	98	845	95	1256	50
355	70	853	73	1280	76
369	89	871	60	1318	37
385	31	872	32	1328	81
401	13	909	34	1331	69
406	8	927	33	1373	47
419	93	957	46	1418	71
430	23	973	100	1421	99
433	92	974	41	1445	29
452	44	981	3	1447	2
454	20	989	42	1461	25
466	54	1000	45		
472	77	1014	91		

Die noch nicht abgeholten Gewinne sind bis Mittwoch den 6. Februar c. im Theater-Büreau während der Verkaufsstunden abzuholen.

Landesstiftung Nationaldank.

Freitag, den 8. Febr. 1861. **Liebich's Lokal.** Einl. 3, Beg. 4 Uhr.

Musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung.

Zum Besten nothleidender Kriegsveteranen.

Programm:

Konzert in 3 Abtheilungen von der Kapelle der kgl. Schles. Artillerie-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Englich.
Die Kapelle ist mit Streich-Instrumenten versehen.

Erinnerung, von Robert Franz.
Die letzte Rose, aus der Oper Martha, von Flotow;
„Nein, ich singe nicht, mein Herr", Arie aus den Lotterie-Loosen von Isouard ……… } gesungen von Frau **Dr. Mampé-Babnigg.**
„Vor Romeo's Rächerarmen 2c.", Arie aus Capuletti; ………
„Die Botschaft", von Kücken ……… } gesungen von Fräul. **Anna Dickow,** Schülerin der Frau Dr. Mampé-Babnigg.
Capriccio brillante (H-moll) p. le Pianof. mit Orchester-Begleitung, comp. von Mendelssohn-Bartholdy; vorgetragen von Herrn Feuerwerker **Pohl.**
Die Liebe im Arrest, dram. Scherz, 1. Akt., v. G. zu Puttlitz;
Vor dem Balle, Lustspiel in 1 Akt, von C. A. Görner;
Nach dem Balle, Lustspiel in 1 Akt von C., lokalis. von Bitterling. Zögling der Hüvart'schen Theaterschule. } Aufgeführt von den **Zöglingen der Hüvart'schen Theaterschule.**

Logen zu $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{3}$ Thlr.; Logenplätze zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. reserv. Sitze zu 5 Sgr. und Saalbillets zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. werden im Stadt-Kommissariats-Bureau, Elisabetstr. 13, Saalbillets auch in den Kommanditen bei den Herren Eger, Reimelt, Rahmer, Leuttner, Stuhr, Schwartze u. Müller, und Stern verkauft. [785]

Das Stadt-Kommissariat der Allgemeinen Landesstiftung Nationaldank.

Morgen Mittwoch, den 6. Februar, fällt wegen Mangels des Lokals das Konzert aus; dafür findet **heute, den 5. Februar,** Abends 7 Uhr, eine **Männer-Versammlung** im **Café restaurant** statt, in welcher Herr Steuermann Emil Quaas über seine Erlebnisse auf Zanzibar (an der Ostküste Afrika's) zu sprechen die Güte haben wird. [799]

Der Vorstand der constitutionellen Bürger-Ressource.

Königsberger Privatbank.

Monats-Uebersicht pro Januar 1861.

Activa:

Kassenbestände: klingend preuß. Cour.	292,655 Thlr.		
Noten der preuß. Bank und deren Assignationen	40,357 „		
Noten inländischer Privatbanken	4,200 „		
		337,214	Thlr.
Wechselbestände		921,858	„
Lombardbestände		827,095	„
Effekten in preuß. Staatspapieren		30,645	„
Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva		61,742	„

Passiva:

Aktien-Kapital	1,000,000	„
Noten im Umlauf	820,250	„
Verzinsliche Deposita mit zweimonatlicher Kündigung	275,917	„
Guthaben von Correspondenten u. s. w.	63,790	„

Königsberg, den 31. Januar 1861.

Direktion der Königsberger Privatbank.
(gez.) Gabriel. Otto Wien. [786]

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Januar 1861,

[191] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	411,815	27	8
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	153,412	—	—
3. Wechselbestände	482,920	20	5
4. Lombard-Bestände	470,595	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe	671,925	—	—
nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	183,333	27	1
3. Depositen-Kapitalien	—	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.

Breslau, den 31. Januar 1861. **Die städtische Bank.** Pulvermacher.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch jede königliche Postanstalt und Buchhandlung, in **Breslau** durch **Trewendt & Granier,** zu beziehen:

Zeitschrift
des Königl. Preussischen Statistischen Bureaus, Nr. 4.

Redigirt von Dr. **Ernst Engel.**

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern, zusammen circa 36 Bogen in Royal hoch Quart-Format, 1 Thlr. 18 Sgr.

Vorräthig sind noch Exemplere von Nr. 1 bis 3 incl., welche das 4. Quartal 1860 bilden und 12 Sgr. kosten. [790]

Berlin, den 19. Januar 1861. Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Bekanntmachung.

Die im Weihnachts-Termin 1860 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als der $3\frac{1}{2}$prozentigen großherzoglich **Posenschen Pfandbriefe** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specifikationen **vom 1. bis 16. Februar d. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung, wo auch die Schemata zu den Coupons-Specifikationen unentgeltlich zu haben sind, **und in Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein** ausgezahlt.

Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termin 1861 gezahlt werden. [697]

Berlin, den 18. Januar 1861. **F. Mart. Magnus,** Behrenstraße 46.

Verkauf einer Dampfmaschine.

Die unterzeichnete Verwaltung beabsichtigt eine Dampfmaschine mit Condensation von ca. 40 Pferdekraft, welche außer Betrieb gesetzt werden mußte, da stärkere Dampfmaschinen nothwendig wurden, zu verkaufen. Der Durchmesser des Cylinders beträgt 22″, die Hubhöhe 3′. — Die Maschine, welche in ihre einzelnen Theile zerlegt ist, ist von solider Konstruktion und guter Beschaffenheit und kann täglich während der Geschäftsstunden besichtigt werden. Die Kaufbedingungen sind auf dem Haupt-Bureau der Verwaltung zu erfragen.

Erdmannsdorf, den 31. Januar 1861. [731]

Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei. Kobes. Erbrich.

Romershausen's Augen-Essenz,

echt! Die Originalflasche nebst Gebrauchs-Anweisung 1 Thaler. [730]
Allein zu beziehen durch **die Aeskulap-Apotheke** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 3.
Auch ist daselbst das **Lauer**'sche **Heil-** und **Wundpflaster** zu haben.

Bitterfelder Solaröl, doppelt raffinirt,

Photogèn von lavendelartigem, durchaus nicht unangenehmem Geruche; **Camphin, Pinaffin, Photadyl** und **Gasäther** offerirt in seit vielen Jahren hinlänglich bekannter bester Qualität zu billigen Preisen die Fabrik von [787]
C. F. Capaun-Karlowa am Rathhause Nr. 1.

☞ Höchst wichtig für Jedermann!

Garantirt werdende **Ratten-, Mäuse-, Schwaben-** und **Kornwürmer-Vertilgungs-Mittel** empfehlen gegen franco Einsendung von 10 Sgr. pro Stück, alle 4 zu 20 Sgr. **und zahlen im Nichtwirkungsfalle den doppelten Betrag, der wirklich eingezahlt worden, zurück. Lenzig & Co.** in Danzig, Ankerschmiedegasse 1.

Vorläufige Anzeige.

Eine neue General-Karte von Schlesien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint so eben eine [788]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$, in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, so wie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutn. **Liebenow.**

Obwohl von der Provinz **Schlesien** und einzelnen Theilen derselben verschiedene Karten existiren, so hat es bisher doch an einer umfassenden Uebersichtskarte gefehlt, die nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet, durch charakteristische Darstellung der Terrain-Verhältnisse ein treues Gesammtbild von den geographischen und topographischen Verhältnissen der Provinz gewährt und worin gleichzeitig diejenigen Abschnitte der Provinz, welche eine speciellere Bearbeitung erfordern — wie das Riesengebirge und Oberschlesien — in genügender Weise dargestellt worden sind.

Die Karte enthält aber nicht nur eine möglichst vollständige Darstellung der **oro-** und **hydographischen Verhältnisse** der Provinz Schlesien, sondern in deren Rahmen, — welcher durch die Städte **Dresden, Prag, Bielitz, Kalisch** und **Lissa** begrenzt wird, — sind auch die Gebirgszüge der anschliessenden Ländertheile, wie die **Sächsisch-Böhmische Schweiz,** das **Lausitzer-** und **Iser-Gebirge,** das **Jeschken-Gebirge,** der **Böhmische Kamm** etc. in derselben Weise wie in der Hauptkarte bearbeitet und dargestellt.

In der Karte sind besonders eingetragen und unterschieden:
die im **Betrieb stehenden und im Bau begriffenen Eisenbahnen,** mit Angabe der Stationen;
5 Klassen von Strassen, und zwar: die **Staats-, Communal- und anderen Chausseen,** die **Vicinal-Strassen** (gebesserten Wege), die **Land-** und **Post-Strassen** und die **gewöhnlichen Verbindungswege.**

Die **Städte** sind, **nach Maassgabe ihrer Einwohnerzahl,** durch besondere Schriftgattungen unterschieden, in solche, die unter 5000, oder zwischen 5 und 10,000, oder über 10,000 Bewohner zählen; ferner sind **alle Marktflecken, alle Pfarr-** und **Kirchdörfer** genannt, die **gewöhnlichen Dörfer** und **Kolonien** sind, so weit es der Raum der Karte erlaubte, ebenfalls genannt, oder doch mittelst Signaturen bezeichnet, so dass dadurch die grössere oder geringere Vertheilung der Volksmenge der Gegend ausgedrückt ist.

Die **Post-Anstalten** sind ihrer Eigenschaft nach durch conventionelle Zeichen unterschieden.

Die **Kreis-** und **anderen Grenzen** sind durchgehend angegeben, **Wald** und **Wiese** besonders markirt.

Durch zahlreiche **Höhen-Angaben** ist die absolute Höhe der Gebirgszüge und des Tieflandes über dem Meeresspiegel in Pariser Fussen ausgedrückt.

Um die verschiedenen Details klarer hervortreten zu lassen, ist für deren Darstellung der **Farbendruck** in der Art angewandt worden, dass das **Terrain** in **brauner,** das **Flussnetz** in **blauer,** die **Chausseen** in **rother** und die **Schrift, so wie alles Uebrige** in **schwarzer Farbe** gedruckt wurden.

Die Special-Karte vom Riesengebirge.

In dieser Karte erscheint zum **erstenmale** eine vollständige Spezial-Karte des **eigentlichen Riesengebirges,** worin sowohl der **preussische als der böhmische Antheil** desselben, gleich vollständig bearbeitet sind. Die Raumgrenzen derselben sind durch eine Linie bezeichnet, welche die Orte **Friedeberg, Hirschberg, Kupferberg, Friedland, Weckelsdorf, Aupa** und **Jablonetz** berührt. In den bisher erschienenen Karten des Riesengebirges fehlte der böhmische Antheil entweder ganz, oder er war nur als Skizze behandelt. In der vorliegenden Arbeit ist der Hauptkamm des ganzen Riesengebirges, preussischen und böhmischen Antheils, in musterhafter Terrain-Zeichnung dargestellt und dadurch zum erstenmale ein klares und anschauliches Bild von den Verhältnissen dieses interessanten Gebirges geschaffen worden.

Das Oberschlesische Bergwerks- und Hütten-Revier.

In dem Terrain-Abschnitt zwischen **Tarnowitz, Gleiwitz, Nicolai** und **Myslowitz** hat sich in dem letzten Jahrzehnt eine kaum geahnte Industrie entfaltet und ist demselben dadurch eine eigenthümliche Physiognomie gegeben worden. Wenn auch von den Lagerungs- und geologischen Verhältnissen dieses Abschnittes vorzügliche Fachkarten, in mehr oder minder grossen Maassstäben existiren, so ist doch bisher eine Spezial-Karte vermisst worden, in welcher die **Namen aller Hüttenwerke und dahin gehöriger Etablissements und Grubenfelder, sowie die zahlreichen Lokomotiv- und Pferde-Eisenbahnen** vertreten sind. Durch die der Liebenow'schen Karte von Schlesien beigegebenen Spezial-Karte dieses, 12 Qu.-Meilen umfassenden Raumes, welche, in Rücksicht auf den Maassstab von $\frac{1}{100000}$ und auf den beabsichtigten Zweck, gewiss die vollständigste ist von allen bisher erschienenen, erfährt die Kartographie über diesen Terrain-Abschnitt eine wesentliche Bereicherung.

Die Umgegend von Breslau,

auf etwa $1\frac{1}{2}$ Qu.-Meilen Fläche, ist in einem besonderen Karton im topographischen Maassstabe von $\frac{1}{50000}$ dargestellt, und in einer

Uebersicht der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Verbindungen

sind die Lage der Provinz Schlesien zu den angrenzenden Ländertheilen und die Entfernungen der Haupt-Verbindungen in Meilen generell ausgedrückt. Speciellere Entfernungen in der Haupt-Karte sind deshalb fortgelassen, weil die Construction der Karte, auf Grund der beigefügten Maassstäbe, Messungen nach jeder beliebigen Richtung zulässt.

Bei Bearbeitung und Herausgabe der vorstehend besprochenen Karte von Schlesien sind seitens des Herausgebers und Verlegers weder Mühe noch Kosten gescheut worden, um damit ein wirklich brauchbares Werk zu schaffen, und so geben wir uns der Hoffnung hin, dass dieselbe allen billigen Ansprüchen gerecht werden wird.

Der Preis der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen ist auf $1\frac{3}{4}$ Thlr. und ohne Colorit auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. festgesetzt. Das westliche Blatt mit dem **Riesengebirge** allein bezogen kostet 1 Thlr. Das östliche mit dem **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** kostet 1 Thlr.

Der Druck der Karte, zu deren Zeichnung und Lithographie drei volle Jahre beansprucht wurden, hat so eben begonnen und können Bestellungen nach der Reihenfolge ihres Eingangs vom 1. März ab pünktlich ausgeführt werden.

Ein Probe-Exemplar liegt in der Buch- und Kunst-Handlung Trewendt u. Granier (Albrechtsstrasse 39) zur gefälligen Ansicht bereit.

Breslau, d. 4. Februar 1861. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Bekanntmachung. [192]

Der Konkurs über das Privatvermögen des Kaufmanns **Franz Joseph Batzdorff** ist der Rechts-Anwalt Kaupisch hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 30. Januar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Behufs Verdingung neuer Schobenbedachung im Forst-Etablissement Burdey, Kreis Militsch, steht Termin an im Büreau des Unterzeichneten
am 13. Febr. d. J. Vorm. 9—10 Uhr,
Anschlagssumme 207 Thlr. Caution 40 Thlr.; Anschlag und Bedingungen können im Termine und vorher beim Unterzeichneten eingesehen werden. [190]

Trebnitz, den 2. Februar 1861.

Woas, Kreis-Baumeister.

Auktion. Freitag den 8. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Pfand- und Nachlaßsachen, bestehend in Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln, Hausgeräthen und um 11 Uhr ein Mahagoni-Flügel-Instrument versteigert werden. [802]

Große [753]

Oelgemälde-Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich **Freitag, den 8. Februar** Vormittags von 10 Uhr ab in meinem Auctions-Lokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
eine große Sammlung von Oelgemälden, bestehend in Landschaften, Genrebildern, Seestücken 2c., sämmtlich in Goldrahmen,
meistbietend versteigern.

H. Saul, Auctions-Commiss.

Ausstellung. [711]

Dem kunstliebenden Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit einer bedeutenden Anzahl **Original-Oelgemälden** von anerkannten Düsseldorfer Künstlern in Breslau eingetroffen bin und dieselben kurze Zeit täglich von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags **Tauenzienplatz Nr. 4,** 1 Stiege, zum billigen Verkauf aus freier Hand ausgestellt habe. **W. Hagen** aus Düsseldorf.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Freitag, den 15. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr werden im Feige'schen Gasthause zu Maßlisch-Hammer folgende Nutz- und Brennhölzer aus dem diesjährigen Einschlage zur öffentlichen Licitation gestellt:
1) aus dem Schutzbezirk Groß-Lahse ca. 210 Stck. Kiefern Bauholz und 4 Schock kieferne Hopfenstangen;
2) auß den Schutzbezirken Groß-Lahse und Burdey ca. 250 Klftrn. Kiefern-Scheit- und Knüppelholz, $10\frac{1}{2}$ Klftr. Fichten-Scheit- und 4 Klftrn. Eichen-Rumpen und Anbruchholz.

Kuhbrück, den 2. Februar 1861.

Der königl. Ober-Förster: **Prasse.**

Vom 1. Februar d. J. ab habe ich hierorts meine Praxis als Rechtsanwalt und Notar eröffnet.

Mein Bureau befindet sich auf der Friedrichsstraße in dem Hause der Wittwe Kusche.

Neusalz, den 3. Februar 1861.

Reichelt, Rechtsanwalt und Notar.

Zahnärztliche Anzeige.

Meinem Versprechen gemäß werde ich Sonntag den 10. Februar Nachmittags in Breslau eintreffen und daselbst im Hotel zur goldenen Gans bis Dinstag, den 12. Febr. zu sprechen sein. Vermöge meines neuen **Mundmessers** bin ich im Stande, die künstlichen Zahnpiecen zu solchem Preise zu liefern, daß auch weniger Bemittelte sich eine Garnitur beschaffen können.

Berlin, den 29. Januar 1861.

Der Hofzahnarzt Dr. **E. Blume,**
[576] Unter den Linden Nr. 41.

Oeffentliche Danksagung.

Seit langer Zeit litt ich an heftigem Ohrensausen, welches auch nachtheilig auf das Gehör einwirkte. Ich suchte Hilfe bei dem Gehörarzt Dr. Lindner in Liegnitz, und hat mich derselbe auch vollständig von diesem Leiden geheilt. Herrn Gehörarzt Dr. Lindner spreche ich meinen innigsten Dank hiermit öffentlich aus; möge sein segensreicher Beruf noch vielen ähnlich Leidenden die Gesundheit wiedergeben.

Liegnitz, im Februar 1861. [764]

Eduard Seiler, Pianoforte-Fabrik.

Ressource zur Geselligkeit.

Montag den 11. Februar $7\frac{1}{2}$ Uhr

Maskenscherz.

Mitgliedern steht es frei, in Maske oder im Ballanzuge zu erscheinen.

Von Gästen wird gewünscht, daß sie maskirt sind.

Jede Maske, ob Mitglied oder Gast, muß sich beim Eintritt legitimiren; die Billets sind bei unserm Rendanten Kaufmann Velkner, Ring 36, zu haben.

[1166] **Der Vorstand.**

[1175] **Abbitte!**

Die dem Maurerpolirer Mischke, Schießw. 4, angethane öffentliche Beleidigung nehme ich hiermit durch schiedsmännischen Vergleich zurück, da ich dieselbe in der Uebereilung ausgestoßen habe.

Breslau, den 30. Januar 1861.

A. Gundlach, Maurerpolirer, Gr. dr. Ldg. 18.

Bandwurm

wird binnen wenigen Stunden **gefahrlos** und **sicher** beseitigt. Näheres theilt brieflich mit
Dr. med. **Ludwig Ernst.**
Podelwitz bei Leipzig. [218]

Kiefersaamen-Offerte.

Da die hiesige Saamendarre wiederum seit mehreren Wochen im Betriebe ist, so verkauft das unterzeichnete Forstamt, guten keimfähigen Kiefersaamen aus letzter Ernte, das Zollpfund von hier ab für 15 Sgr. Verpackungen werden besonders nach den Selbstkosten billig berechnet. [761]

Carolath, den 2. Februar 1861.

Das fürstliche Forst-Amt.

Larven zu $2\frac{1}{2}$, 4 u. $7\frac{1}{2}$

Sgr., letztere in Seide oder Sammet, **Narrenkappen-Proben** à $7\frac{1}{2}$ Sgr., **Cotillon-Orden für Herren und Ball-Geschenke für Damen,** empfehlen: **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. [794]

Den Herren Gutsbesitzern zur geneigten Beachtung.

Mit Aufträgen von zahlungsfähigen reelen Gutskäufern, vom Rhein, Westfalen, Braunschweig, Sachsen 2c. beehrt — durch umfangreiche Anknüpfungen mit Geschäftsfreunden des In- und Auslandes, von den Wünschen der auswärtigen Herren Käufer in Kenntniß gesetzt — ist mir die Gelegenheit geboten, Güter in Schlesien jeder Größe an Mann zu bringen. Demnach ersuche ich die Herren Besitzer von größeren Herrschaften, Ritter- und kleineren Gütern ergebenst, mir geneigtest ihren verkäuflichen Grundbesitz zum Verkauf im Auftrage anzuvertrauen, und mir eine möglichst specielle Uebersicht rechtzeitig zuzufertigen, indem meine diesjährigen Geschäftsreisen schon mit dem März beginnen. [1181]

S. Singer, Oderstraße Nr. 14 in Breslau.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer,

welche nach Eintritt der zur Besichtigung von Gütern passenden Jahreszeit die ihrigen zu verkaufen beabsichtigen und, auf mein diskretes Verfahren bei der Vermittelung des Verkaufs von Besitzungen Werth legend, mich mit dieser beauftragen wollen, bitte ich, mir nur ihre werthe Adresse einzusenden, und werde ich mir dann erlauben, das Weitere zu veranlassen. [773] Der vorm. Gutsbesitzer und Inspektor **A. Dehmel** in Groß-Glogau.

Nur noch bis 15. Februar.

Ludwig Oelsner, Arzt für Fußpatienten, täglich von 10—1 und 3—5 Uhr, Albrechtsstraße Nr. 39, gegenüber der kgl. Bank, zu sprechen, empfiehlt ferner:
Petrolin, Frostpommade; sie heilt Frostübel jeder Art, solange nicht offener Schaden, auf's Schnellste radikal.
Kreosotin, Ballencerat, stillt bei bequemer Anwendung den heftigsten Ballenschmerz mit sicherem Erfolge. **Versendbar!**

Die Leinwand-, Tischzeug- u. Weißwaaren-Handlung von Robert Rother,

Ohlauerstr. 83, Schuhbrücke-Ecke, vis-à-vis dem Hotel zum blauen Hirsch, empfiehlt **zu Ausstattungen** nachstehende Confections in Wäsche:

Damen-Tag-Hemden, glatt, festonirt mit französischer und englischer Stickerei,
Damen-Nacht-Hemden, einfach, schmalfaltig, wie auch mit gestickten Kragen, Jabots und Aermeln.
Nacht- und Negligee-Jacken (Peignoirs), Frisirmäntel und **Hauben** in den verschiedenartigsten weißen Stoffen, Schnitten und Besätzen.
Unterröcke in **Pique, Wallis, Schnuren, Flanell** u. **Moiree** in mannigfachster Auswahl.
Jupes à Ressorts, Jupons à l'Imperatrice, Balmoral- und Victoria-Röcke.
Caleçons für Damen, in Leinen, Shirting und warmen Stoffen, mit und ohne Stickerei.
Bett-Bezüge in **Leinen** und **Shirting,** weiß wie auch bunt karrirt.
Gestickte Kopfkissen und **Couverts.**
Steppdecken in **Atlas, Taffet, Thibet** und **Croisé.**
Betttücher in **Leinen,** 3, 3¼, 3½, 4 Ellen breit ohne Nath, in beliebiger Länge.

☞ Sämmtliche vorbenannte Gegenstände sind treue Copien der neuesten französischen und englischen Modelle, wovon ich stets directe Zusendungen erhalte, und wobei einer jeden Geschmackrichtung Rechnung getragen wird. [784]

Robert Rother. Ohlauerstraße Nr. 83.

☞ Der Leinen-Verkauf von Jacob Marcus aus Königsberg i. Pr.

erlaubt sich bei seiner Durchreise auch dem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zum häuslichen Gebrauch und Ausstattungen Gelegenheit zu geben, reele Waare zu billigen Preisen zu kaufen.

Ich enthalte mich jeder **marktschreierischen Anpreisung,** bemerke jedoch, daß der Preis von 1 Stück **rein Leinen, unverwüstliches Gewebe** und **guter Bleiche,** 6/4 u. 6½/4 br., 50 Berl. Ellen von 6⅔ Thlr. bis 46 Thlr. und **weißleinene Taschentücher,** das halbe Dutzend von 22½ Sgr. bis 3 Thlr. am Lager sind.

Alle näheren Preise besagt der Preiscourant, welcher in meinem **Verkaufszimmer**

im Gasthofe zum blauen Hirsch, 1 Treppe,
Ohlauerstraßen- und Schuhbrücken-Ecke,

zur gütigen Beachtung liegt. [1183]

☞ Für rein Leinen und reele Waare wird durch ein Schema garantirt.

Hamburger Photogène und Solaröl,

empfiehlt billigst: **Ewald Müller,** Albrechtsstraße 15. [1030]

50 Ctr. Zuckerrüben-Samen

verkauft das Dominium **Kl.-Wandriß** bei Wahlstatt. [766]

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, altes Leder und andere **thierische Abfälle** kauft die **Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.**
Comptoir: Klosterstraße Nr. 1b. [798]

☞ **Der Verkauf mit Garantie** ☜

Gemüse-Sämereien für Frühbeete,
in den vorzüglichsten Sorten.
So wie **als Producent.**
Riesen-Wurzel-Möhren-Samen
eigener 1860er Ernte.

Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben-Samen,
eigene 1860r Ernte mit gelber, „rother, „weißer } Wurzel oder Rübe und für's **freie Land** alle **Arten Gemüse-Samen,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species- und Möhren-Sorten, so wi Erdrüben- u. Kraut-Samen, hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [690]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatze.

Ein Rittergut

in N.-S. mit 1092 Mrg. Acker und Wiesen, 1000 St. Schafe, 50 St. Rindvieh, 12 Pferde, ist für 62,000 Thlr., bei 15,000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen durch **Eugen Wendriner,** Breslau, Gartenstraße Nr. 43. [1161]

Meine Besitzung **Laugallen,** 1½ Meilen von der Kreisstadt Insterburg und dem Bahnhofe belegen, 300 Morgen Land incl. 30 Morgen gut bestand. Waldes, 50 viersp. Fuder Heu, sehr guten Gebäuden, einem schönen Obstgarten von 2 Morgen am Hause, vorzüglichen Inventarien — worunter kein Pferd unter 120 Thlr. — bin ich Willens zu verkaufen. Preis 15,000 Thlr. Das Gut hat eine sehr schöne Lage, der Acker in ganz vorzüglicher Cultur. Reflektanten bitte ich, sich baldigst melden zu wollen bei dem [470]

Gutsbesitzer **Laurinat** in Laugallen per Insterburg.

Von keimfähigem Waldsamen

bester Sorte, verkauft **Klemens Klose** zu **Olbersdorf** (Oesterr.-Schles.) d. Zoll-Pfd. Tanne für 4 Sgr., Kiefer 12 Sgr., Lerchenbaum 6½ Sgr., Fichte 4 Sgr., Weiß-Erle 12 Sgr., Schwarz-Erle 6 Sgr., Birke 3 Sgr., Ahorn für 4 Sgr. Bestellungen hierauf erbitten sich zur sofortigen Ausführung und zu obigen Preisen frei ab hier:

Hübner u. Sohn in **Breslau,**
[796] Ring 35, eine Treppe.

Englisch Raigras, den Ctr. 9 Thlr. und gemischte Gräser, den Ctr. 8 Thlr. verkauft das Dominium Allerheiligen bei Oels.

Milchpacht.

Auf dem Dominium Wiesa (per Rengersdorf) bei Görlitz ist vom 1. April d. J. ab die Milch von 40 Kühen. unter sehr annehmbaren Bedingungen, zu verpachten. Bequeme Wohnung, vorzügliche Geschäfts-Lokalität mit vollständigem Inventar, Stallungen zur Schweinehaltung sind dem Pachtobjekt zugehörig. Auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen ertheilt Auskunft: [763]

Das Wirthschafts-Amt Wiesa.

Die **„Vacanzen-Liste“,** (Zeitung für stellesuchende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter 2c., Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschafterinnen, Aerzte, Cameral- und Communal-Beamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen 2c. 2c., überhaupt in allen höheren Berufszweigen,) erscheint jeden Dinstag Nachmittag, und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. — Offene Stellen bittet man dringendst, behufs kostenfreier Aufnahme mitzutheilen. — Das Abonnement bei franco Zusendung beträgt pro 1 Monat 1 Thlr., (für 3 Monat nur 2 Thlr.) pränumerando, vom Tage der Bestellung ab gerechnet, in der Expedition: beim Buchhändler **A. Retemeyer,** in Berlin. Abonnements-Bestellungen werden für Breslau und Umgegend von der Expedition der Breslauer Zeitung angenommen, woselbst auch die Probe-Nummer zur Ansicht ausliegt.

Getreide-, Mehl-, Röthe- und Kleesäcke

von **Leinwand** und **Drillich,** empfiehlt billigst: [544]

Moritz Hauser,
Herren- u. Nicolaistr.-Ecke 77.

Teppiche

eigener Fabrik, [363]
empfehlen en gros und en détail billigst:
Korte & Co., Ring Nr. 14, 1. Etage.

Glasfabrik-Verkauf.

Eine im Königreich Polen, nur eine Meile von der preußischen Grenze in sehr waldreicher Gegend gelegene, und im besten Betriebszustande befindliche Glasfabrik, ist Familienverhältnisse wegen, unter sehr annehmbaren Bedingungen bald zu verkaufrn. [783]

Wegen näherer Auskunft belieben hierauf Reflektirende sich in frankirten Briefen an Herrn **C. G. Schlabitz** in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6 zu wenden.

Gold- u. Silber-Gürtel

von der feinsten franz. Borte mit den feinsten **Emaille-Agraffen.** [789]
12½, 15 und 17½ Sgr.,

Crinolinen-Röcke

vom feinsten u. besten **Uhrfeder-Stahl,** unter (1jähriger) **Garantie,**

4 Reif.	5	6	7	9 bis 20 R.
15	20	25 Sgr.	1	1 Thlr. 10 Sgr.

Filet- u. Shirting-Röcke

von 1 Thlr. bis 3 Thlr.
engl. Moiree-Röcke in **schwarz u. grau,** sowie **Uhrfeder-Stahl** nach der Berl. Elle von 1 Sgr. ab
offerirt en gros & en détail

Bernhard Korn,
☞ **Blücherplatz Nr. 4,** ☜
neben der Mohren-Apotheke.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici,** [732]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Bei Gelegenheit der Inventur habe ich verschiedene Gegenstände meines **Weißwaaren- und Stickereien-Lagers** recht bedeutend im Preise zurückgesetzt und empfehle dieselben, insbesondere noch einen kleinen Rest **schwarze** und **weiße Glacee-Handschuhe** zum vortheilhaften Einkauf. [747]

Christ. Friedr. Weinhold,
früher Schubert u. Meier, Ring 39.

Preßhefe

von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise die Haupt-Niederlage bei **C. W. Schiff,**
[1065] Reuschestraße 58/59.

Für **Juwelen, Perlen,** altes **Gold** u. **Silber** zahlt die allerhöchsten Preise
[1180] **H. Brieger,** Riemerzeile 19.

3000 Ellen Reste Seidenzeuge

werden zu bekannt auffallend billigen Preisen verkauft bei [1190]

W. Samter,
Riemerzeile Nr. 10.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Allerbilligster Kalk.

Meine Brennerei ist im Betriebe, und offerire ich stets frisch und gut gebrannten Mauer- und Düngerkalk zu den allerbilligsten Preisen.
[764] **M. Fränkel,**
Kalkbrennereibesitzer in Gogolin.

Böhmisches Backobst,

das Pfd. 1¼—1¾ Sgr., Catharinen-Pflaumen, das Pfd. 5¾ Sgr., Kaiser-Pflaumen, das Pfd. 2½ Sgr., süße ungar. Pflaumen, das Pfd. 1¾ Sgr., 19 Pfd. für 1 Thlr., im Ganzen billiger, offerirt: [1179]

Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landsch.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber Theater und Musik.

Historisch-kritische Studien
von
Alfred Freiherrn von Wolzogen.

gr. 8. 21 Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Inhalt: Deutsche Bühnenzustände. - Die pariser Theater. — Das englische Theater der Gegenwart. — Die Rettung des klassischen Repertoirs für das deutsche Theater. — Ueber Theater-Kritik. — Musikalische Leiden der Gegenwart. — Zur Musikfrage. — Die Zukunftsmusik. — Die deutsche Musik in Italien. — Der Verfall der Gesangskunst. — Adelheid Günther. Ein Künstlerbild der Gegenwart. — Nadejda Bagdanoff und das moderne Ballet. [451]

Der große Seiden- u. Sammetband-Ausverkauf wird fortgesetzt, Schweidnitzerstr. Nr. 52, 1. Etage. [1102]

In einer größeren Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesiens ist ein seit vielen Jahren mit dem besten Erfolge betriebenes **Spezerei-Geschäft** unter annehmbaren Bedingungen zu Ostern oder Johanni d. J. zu verpachten oder zu verkaufen und Näheres zu erfahren in Breslau, Karlsstraße Nr. 10, im Comtoir. [1165]

Ein im Kreise Beuthen O.-S. an der Chaussee, in der Nähe von bedeutenden Zinkhüttenwerken und Kohlengruben gelegener, gut frequentirter und comfortabel eingerichteter **Gasthof,** ist vom 1. April d. J. ab, oder auch bald, zu verpachten. Auskunft ertheilt der Kaufmann **A. Rose** in Lipine bei Morgenroth. [767]

Ein gut gehaltenes birknes ¾ Billard nebst Zubehör ist zu verkaufen resp. zu erfragen bei W. Hauer in Oppeln, Ring 32. [1033]

Eine Kartoffelschneide-Maschine steht Ring 35, 1 Tr., zum billigen Verkauf.

Im Hôtel de Silésie [1184] ist der Dünger zu vergeben.

[1191] **Die Dünger-Pacht** im Thurmhofe ist von Ostern ab anderweitig zu vergeben. Näheres Ring 48, 2 Treppen.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter **Landwirth,** 29 Jahr alt, 10 Jahre bei der Landwirthschaft, militärfrei, noch im Dienst, sucht zu Johanni d. J. eine, womöglich selbstständige Inspektorstelle. Derselbe ist auch im Stande, eine kleine Rübenzuckerfabrik selbstständig zu leiten, da er 4 Jahre in solcher beschäftigt gewesen ist; sowie er den Rübenbau mit allen Neuerungen grüdlich versteht. Gefällige Offerten bittet man unter W. poste restante Breslau zu senden. [1162]

Als **Wirthsschafts-Eleve** sucht ein gebildeter junger Mann gegen mäß. Pension eine Stelle. Näh. unter H. K. Breslau fr. poste rest.

In der Familie des Unterzeichneten werden jederzeit **Knaben in Pension** aufgenommen. Nähere mündliche Auskunft ertheilen freundlichst die Herren Direktoren Schönborn (M.-Magd.-Gymnasium) und Kämp (Realschule z. h. G.) [1131]

Hermann Fritsch, Gesangl., Ziegelg. 4.

Ein **Commis** (Spezerist) sucht bald oder zum 1. April eine Stelle. Gef. Offerten bittet man unter Chiffre A. C. No. 15 in der Expedition der Bresl. Ztg. abzugeben.

Ein **Wirthschaftsschreiber,** der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet bei persönlicher Anmeldung zu Ostern d. J. eine Anstellung auf dem Dominium Allerheiligen bei Oels. [1167]

Ein Gärtner und ein Diener, unverh., können sich melden bei **Springer,** Ring, Bude 74.

Ein junger Mann, unverheirathet, der genügende Kenntnisse von der Glasfabrikation wie überhaupt vom Glasgeschäft hat und Zeugnisse darüber beizubringen vermag, kann vom 1. April d. J. ab eine Anstellung finden. Auskunft wird in Breslau Agnesstr. 12, 1. Etage, ertheilt.

Eine junge gebildete Dame, Tochter höchst achtbarer Eltern, 18 Jahre alt, katholischer Konfession, die bisher in der Eigenschaft einer Bonne bei einer französischen Familie in der französischen Schweiz konditionirt hat, sucht zu baldigem Antritt eine gleiche Stelle in Schlesien. [1176]

Nähere Auskunft ertheilt der Buchhändler Herr **Holäufer** in Löwenberg.

Pensionaire finden liebevolle Pflege und Aufsicht, auch wenn es verlangt wird, Nachhilfe für den Schulunterricht. Näheres ertheilt Herr Kaufmann **E. Hilscher,** am Rathhause (Riemerzeile) Nr. 22. [1170]

Ein **Commis,** mit der Buchführung vertraut, kann in meinem Tuch- u. Herren-Garderobe-Geschäft placirt werden. [703]

Neustadt OS. **J. Schott.**

Ein Administrator, welcher die selbstständige Bewirthschaftung eines Ritterguts von 5000 Morgen Areal übernehmen kann, und kautionsfähig ist, wird verlangt. Gehalt 500 Thlr. Deputat und Reitpferd. [774]

L. Hutter, landwirthschaftliche Agentur in Berlin.

Für ein hiesigen Tuch-Engros-Geschäft wird ein gewandter junger Mann gesucht, welcher zugleich die Geschäftsreisen zu versehen hat. Nur solide mit guten Attesten versehene junge Leute wollen sich schriftlich unter S. A. 1414. poste restante Breslau melden. [1172]

Ein großer Bauholzplatz, auch für Steinsetzer geeignet, ist zu vermiethen Vorderbleiche 3.

Drei Stuben, Küchenstube 2c. zu vermiethen äußere Promenade Vorwerksstraße 1.

Termin Johannis d. J sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [698]

Auf der Kleinburger-Straße Nr. 11 ist in der Villa die erste Etage, von fünf eleganten Zimmern, Kochstube und vielem Zubehör, nebst Gartenbenutzung, zu vermiethen, welche jetzt oder zu Ostern bezogen werden kann. Auch kann Stallung und Wagenremise beigegeben werden. [1061]

[1057] **Zu vermiethen.**

Büttnerstraße 2 ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben und Zubehör zu vermiethen und im zweiten Stock zu erfragen.

Ein kleines Comptoir und eine große Remise von Ostern d. J. ab zu vermiethen Herren-Straße 31. Näheres bei E. Hein. [1187]

Ein möbl. Vorderzimmer ist im 3. Stock sofort zu vermiethen Herrenstr. 31. [1183]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	92	86	80	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	90	85	80	„
Roggen pro 84 ℔.	63	60	59	„
Gerste pro 70 ℔.	54	49	44	„
Hafer pro 50 ℔.	32	30	29	„
Erbsen pro Scheffel	65	57	50	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 4. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	87— 92	84	72—80	Sgr.
dito gelber	88— 91	84	70—79	„
Roggen	62— 63	60	56—58	„
Gerste	52— 57	49	40—44	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	62— 66	60	55—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅔ Thlr. G.

2. u. 3. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"0'''09	28"0'''91	27"10'''89
Luftwärme	+ 1,3	— 0,4	+ 2,0
Thaupunkt	— 1,9	— 3,2	— 3,0
Dunstsättigung	75pCt.	77pCt.	63pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	bedeckt	wolkig	trübe

3. u. 4. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'''86	27"9'''37	27"9'''25
Luftwärme	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4
Thaupunkt	— 1,2	+ 0,1	+ 0,8
Dunstsättigung	77pCt.	83pCt.	80pCt.
Wind	NW	NW	W
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe

Breslauer Börse vom 4. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	141⅚ bz. B.
dito	2M.	140¾ bz
Hamburg	k.S.	150⅔ bz
dito	2M.	149¾ bz
London	k.S.	—
dito	3M.	6 18½ bz.
Paris	2M.	79 1/12 bz.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	108¾ G.
Poln. Bank-Bill.	87⅓ B
Oesterr. Währ.	65½ G

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100½ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100½ B.
dito 1852	4½	100½ B.
dito 1854 1856	4½	100½ B.
dito 1859	5	104⅚ B
Präm.-Anl. 1854	3½	116 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101 B.
dito Kreditsch.	4	88 G.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96¼ G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¾ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	95 11/12 G
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¾ B
Schl. Rentenbr.	4	94 7/12 B
Posener dito	4	91¾ B
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85½ B
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	48½ G

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	82 G.
dito Pr.-Obl.	4	85¼ G.
dito Pr.-Obl.	4½	93¾ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48½ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	119¼ G.
dito Lit. B.	3½	107¼ G.
dito Lit. C.	3½	119¼ G
dito Prior.-Ob.	4	86 11/12 G.
dito dito	4½	93½ B
dito dito	3½	74¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28 G.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	76 B
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		52¼ à ⅜

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.